Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Donnerstag, 27. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 399. 53. Jahrgang

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Oesterreicher haben die Russen in einer 3-tägigen Schlacht besiegt.

Fluchtartiger Rückzug der Russen auf Lublin.

Nachdem die Franzosen und Belgier mitsamt den mit ihnen vereint kämpfenden Engländern durch die Tapferkeit der deutschen Heere eine Reihe großer Niederlagen erlitten haben, ist nun auch den Russen eine solche bereitet worden, und zwar durch die Österreicher. Der Draht meldet uns darüber:

Wien, 26. August. (W. T.-B.) Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen, etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.

Nach den teilweise schon recht schweren Kämpfen in Ostpreußen, bei Soldau, Stallupönen und Gumbinnen, die die dort zusammengezogenen, fortwährend vermehrten russischen Streitkräfte mit den deutschen Truppen hatten und bei denen sie sich gründliche Niederlagen holten (machten doch unsere Truppen bei Stallupönen 3000, bei Gumbinnen über 500 Gefangene), haben nun jene russischen Truppen, die den Vormarsch der Österreicher von Galizien her aufhalten sollten, sich dem Feinde in offener Feldschlacht gestellt und haben auch diese verloren.

Krasnik liegt etwa 25 Kilometer von der galizischen Grenze entfernt im russischen Gouvernement Lublin, auf dessen gleichnamige etwa 40 Kilometer weiter nördlich liegende Hauptstadt die Russen nun zurückgeworfen wurden; das Schlachtfeld liegt östlich der Weichsel. Der Vorstoß der Österreicher richtet sich auf Warschau, das von Lublin noch etwa 150 Kilometer nordwestlich liegt.

Ist die Schlachtfront der Russen etwa 70 Kilometer lang gewesen, so läßt das darauf schließen, daß es sich um eine große russische Armee gehandelt hat. Die Kampffront der Russen war dann ungefähr so breit wie die in der lothringischen Schlacht. Daraus erhellt aber auch die große Bedeutung dieser Niederlage der Russen. Wir beglückwünschen die österreichische Armee zu diesem glänzenden Siege, durch den sie sich des deutschen Bundesgenossen würdig erwiesen hat, und hoffen, daß sich der Sieg auch weiterhin an die Fahnen Österreich-Ungarns heften wird und daß die Österreicher die Russen ebenso gründlich verdreschen wie wir die Franzosen, Belgier, Engländer und Russen schon verdroschen haben und noch weiter verdreschen werden.

Denn das hoffen wir bestimmt, daß wir auch in der bevorstehenden großen Schlacht in Ostpreußen die Russen vernichtend aufs Haupt schlagen werden. Wenn nur unser Aufmarsch erst so weit vollendet ist, daß wir es zu einem entscheidenden Schlage dort kommen lassen können. Rußland hat ja die ungeheuren Menschenmassen zur Verfügung, die es als Kanonenfutter verwendet. Deshalb müssen wir an der Ostgrenze eben mit solchen Kriegszwischenspielen rechnen, wie es augenblicklich leider Ostpreußen durchmachen muß. Aber im Kriege entscheidet nicht die Zahl, sondern der Geist und die Ausbildung der Streiter, und daß wir darin den Untertanen des Zaren weit überlegen sind, ist sonnenklar. Darum kann der Ausgang des Krieges, auch was Rußland anbelangt, nicht zweifelhaft sein.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß bei uns immer damit gerechnet worden ist, daß im Falle eines Krieges mit Rußland feindliche Kavallerie eine Zeit lang unsere offene Ostgrenze überfluten werde, um zu sengen und zu plündern. Das ist Gott sei Dank nicht der Fall gewesen. Nur in Ostpreußen sind solche Vorstöße ernstlich versucht, von unseren Truppen aber immer sehr schnell zurückgewiesen worden. Und wenn es den Russen diesmal auch gelungen ist, bis ins Herz dieser Provinz, bis nach Insterburg, vorzustoßen, so wird auch diese Herrlichkeit nicht lange dauern. Das hat uns die Heeresleitung verheißen, und daran zweifelt niemand.

Der jetzige österreichische Sieg ist um so erfreulicher und bedeutsamer für uns, als das Vorrücken der Österreicher ja etwas langsam geschieht. Von der Schnelligkeit, Kraft und Siegerstärke der österreichischen Truppen in Russisch-Polen hängt es aber ab, ob die russischen Truppen es wagen werden, wenn sie erst mit dem Aufmarsch ihrer Heere fertig sind, über Warschau nach unserer Ostgrenze vorzustoßen. Auch in dem für uns ungünstigsten Falle würde das so schnell nicht gehen, da die Polen im Aufstande begriffen sind, die Russen sich also mit ihrem ganzen schwerfälligen Train durch weite Strecken insurgierten Landes fortbewegen müßten, wo gerade ihnen die größten Verpflegungsschwierigkeiten erwachsen würden, und da ferner unsere Truppen schon ein bedeutendes Stück Russisch-Polens in ihrem Besitz haben. Darum schrieben wir gestern, wenn man auch natürlich mit ernsten Möglichkeiten rechnen muß und wenn vor allem pflichtgemäß das auch unsere Behörden tun, daß wir doch alle Veranlassung haben, jetzt ruhig Blut zu bewahren. Unsere Truppen werden sich der Russen ebenso glänzend zu erwehren wissen wie sie es bezüglich der Franzosen getan haben. G.

*

Ruhig Blut!

Der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armeekorps, v. Schack in Danzig, läßt folgende Mahnung an die Bevölkerung ergehen:

„Die in den letzten Tagen aus der Provinz Ostpreußen und dem Elbinger Bezirk hierher gedrungenen Nachrichten und vielfach übertriebenen Gerüchte haben in der Bevölkerung eine begreifliche Beunruhigung hervorgerufen.

Eine vorübergehende Räumung deutschen Bodens ist in einem Kriege von der Ausdehnung des jetzigen nicht zu vermeiden.

Die Bevölkerung unserer in Treue bewährten östlichen Gebietsteile muß zu dem Allerhöchsten Kriegsherrn und der obersten Heeresleitung das Vertrauen bewahren, daß alle Maßnahmen getroffen werden, den Sieg endgültig an die deutschen Fahnen zu fesseln.

Auch bekannt werdende schwere Verluste dürfen dieses Vertrauen nicht erschüttern. Sie müssen wie in den früheren glorreichen Kriegen unseres Vaterlandes ertragen werden.

Die entscheidenden Siege der letzten Tage auf dem westlichen Kriegsschauplatze geben uns die feste Zuversicht, daß Deutschland der Sieger in diesem Weltkampfe sein wird.

Ich habe deshalb angeordnet, daß zu Ehren dieser Siege auch Danzig am heutigen Tage die preußischen und deutschen Flaggen zeigt."

Oesterreichs Bundestreue.

Wien, 26. August. Über den hochherzigen Befehl Kaiser Franz Josephs an das Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth" schreibt das offiziöse „Fremdenblatt":

Eines der erhabensten Momente in diesem Kriege ist die deutsch-österreichische Bundestreue. Im Feuer des Kampfes aufs neue geschmiedet und gestählt, kennt sie keine Grenzen, keine Entfernung. Mit vereinten Kräften werden die Tapferen von Tsingtau, welche kaiserliche Treue adelt, kämpfen bis zum letzten Blutstropfen.

Der deutsche Kamerad kann auf uns rechnen. Wir weichen nicht von ihm, nicht zu Lande, nicht zu Wasser.

Das „Fremdenblatt" betont weiter, die **Eroberung von Namur** sei ein Erfolg so kolossaler, einziger Art, daß man kaum begreifen könne, daß er in bloß drei Wochen errungen werden konnte. **Der deutsche Feldzug in Belgien werde ein ewiges Ruhmesblatt in der glorreichen Geschichte des deutschen Volkes sein.**

Englands Flotte greift nicht an.

Über Englands Pläne zur See berichtet die „Neue Züricher Zeitung" nach einer Mitteilung, die der Londoner Berichterstatter der „Tribuna" seinem Blatte gemacht hat.

Danach soll die britische Admiralität zunächst nicht beabsichtigen die deutsche Flotte aufzusuchen und zur Schlacht zu zwingen. Sie will sich darauf beschränken, in der Nordsee die Seeherrschaft zu behaupten und die französischen Küsten gegen eine deutsche Landung zu sichern. Sie will ferner bemüht sein, den deutschen Seehandel zu vernichten und die deutschen Küsten zu blockieren, um für den Fall, daß der Krieg längere Dauer haben sollte, die Verpflegung Deutschlands zu unterbinden. Man meint in England, daß dies zur Folge haben werde, daß die deutsche Flotte genötigt wird, die Offensive zu ergreifen und unter weit ungünstigeren Bedingungen den Entscheidungskampf zu wagen.

Der Erfolg dieser Absichten wird allerdings davon abhängen, was Deutschland zur See selber vorhat, es dürfte kaum so freundlich sein und den Gegner nach Herzenslust schalten und walten lassen, ohne zu versuchen, seine Zirkel nach Kräften zu stören.

Ein Brief von der „Goeben".

Deutscher Blaujacken-Humor.

Von dem herzerfrischenden Selbstvertrauen, das unsere blauen Jungen beseelt, gibt folgender Brief eines Magdeburgers eine neue Probe, der sich an Bord der „Goeben" befindet:

„Die innigsten Grüße vom kriegsmäßigen Kohlen sendet Euer treuer Hans. Gestern früh 4 Uhr haben wir einen Streich geliefert. Wir haben eine französische Stadt in Brand geschossen. Das war ein Hauptspaß. Denen mag das Kaffeetrinken auch vergangen sein. Als wir danach wieder zurückpirschten, verfolgten uns zwei große englische Linienschiffskreuzer. Aber die konnten ja nicht mit uns mit. Wir haben denen telegraphiert, ob wir sie ins Schlepptau nehmen sollen, sie kämen ja sonst nicht vorwärts..."

Korvettenkapitän Biermann gerettet.

Korvettenkapitän Biermann, der tapfere Führer der „Königin Luise", ist, wie von einem seiner Verwandten mitgeteilt wird, gerettet und befindet sich in englischer Gefangenschaft. Nachdem der deutsche Dampfer seine Aufgabe erfüllt, vor den Kriegshäfen der Themsemündung Minen gelegt und dadurch die Vernichtung eines wertvollen englischen Kreuzers herbeigeführt hatte, war er, wie bekannt von den Engländern in Grund geschossen worden.

Vier deutsche Fischerboote von Russen in den Grund gebohrt.

Berlin, 26. August. Zu der von uns wiedergegebenen Nachricht der „Gazetta de Hollande" vom 21. August, wonach 4 niederländische Fischerboote in den Grund gebohrt und 2 gekapert sein sollten, teilt das holländische Generalkonsulat in Hamburg dem „Hamburger Fremdenblatt mit, es handle sich nicht um holländische, sondern um deutsche Fischerlogger, die zum Teil holländische, zum Teil deutsche Besatzung an Bord hatten.

Bestrafte Franktireurs.

Zwei elsässische Dörfer niedergebrannt.

Am 18. d. Mts. kam am Schlettstadter Bahnhof ein Transport von 60 bis 70 Einwohnern von St. Moritz im Weilertal an. Sie sind ausgewiesen und in das Innere von Deutschland weiter befördert worden. St. Moritz selbst wurde in Brand gesteckt. Die Gründe dieses Vorgehens der Militärbehörde waren folgende: In den Häusern von St. Moritz hatten sich etwa 45 uniformierte bewaffnete Franzosen versteckt gehalten. Als unsere Truppen durchmarschierten, schossen sie hinterrücks in heimtückischer Weise auf den Stab. Die Ortsbewohner hatten die Anwesenheit der Franzosen verheimlicht.

Der Gouverneur der Festung Metz, von Oven, gibt unter dem 21. August zur Warnung bekannt:

Bei dem gestrigen Kampf um Nomeny ist bedauerlicherweise wiederum hinterrücks von Zivilpersonen auf unsere braven Truppen, das 4. bayerische Infanterie-Regiment, geschossen worden. Ich habe darauf die Schuldigen erschießen, die Häuser aber völlig niederbrennen lassen, so daß **der Ort Nomeny vernichtet** ist. Das mache ich zur allgemeinen Warnung für alle anderen Ortschaften bekannt.

Nomeny ist ein auf französischem Boden gelegener Ort mit etwa 1200 Einwohnern, wenige Kilometer jenseits der Grenze, 25 Kilometer südlich von Metz. — Am 20. August fand die Schlacht südlich von Metz statt.

Die Zivilisten-Schandtaten in Belgien behördlich organisiert.

Berlin, 26. August. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z. am Mittag" schreibt über die Kämpfe gegen die Franktireurs:

Der Franktireur-Krieg in Belgien ist die Schöpfung einer wohldurchdachten, behördlichen Organisation. Ich habe selbst gesehen, wie man den Bürgermeister des von uns zerstörten Clermont einbrachte, wo

die Weiber mit Waffen nachts über schlafende Verwundete herfielen und sie in nicht wiederzugebender Weise marterten, bis der Tod sie erlöste.

Belgier haben mir erzählt, daß dieser Bürgermeister trotz des inständigsten Abratens des Ortspfarrers die Bevölkerung zum Überfall

auf die deutschen Soldaten aufgefordert und mit Waffen versehen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die

Verteilung von Waffen und Munition an die Zivilbevölkerung systematisch durchgeführt

worden ist. Die Wut der Bürger und die Wut gegen Deutschland wurden künstlich durch lügnerische Nachrichten aufgestachelt: die Russen seien schon über Breslau hinaus in Deutschland eingedrungen und im Anmarsch auf Berlin; die Engländer hätten den größten Teil der deutschen Flotte zerstört und landeten an der Ostseeküste; im Oberelsaß hätten die Franzosen unter begeisterter Mithilfe der Elsässer einen großen Sieg errungen. Derartige behördlich verbreitete Gerüchte mußten das leicht erregbare belgische Volk aufreizen. In wenigen Tagen wähnte man mit Hilfe der Franzosen die Deutschen aus Belgien hinauszuwerfen. Um die Überfälle zu beendigen, gab es nur ein Mittel nämlich mit unnachsichtiger Strenge einzugreifen und Beispiele aufzustellen, welche durch ihren Schrecken für das arme Land eine Warnung bildeten. Die prompte Justiz, so auch die der **Provinz Lüttich auferlegten erhöhten Kriegskontributionen** wirkten ausgezeichnet, und ich glaube, daß, vereinzelte Fälle ausgenommen, der Franktireurkrieg zu Ende ist. **In Namur** wurden

viele Hundert Pakete Zigaretten beschlagnahmt, welche zwischen dem Tabak Pulver enthielten,

damit sich die Soldaten beim Rauchen die Augen verbrennen sollten. Das belgische Heer hielt sich durchschnittlich überall tapfer Panik und Flucht sind durch unsere strategische und taktische Führung, welche der des Gegners überlegen war begründet. Unter den fortgeworfenen Ausrüstungsgegenständen sah ich einige Male Hosen und erfuhr, daß einzelne Soldaten im Tornister Zivilkleidung mitnahmen, um, **wenn es schief ging, sich in Zivilisten verwandeln zu können.**

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

Der König von Bayern reist zur Armee ab.

München, 26. August. (W. T.-B.) Der König hat sich heute früh mit Sonderzug nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Der Prinz als Fahnenträger.

Frankfurt a. M., 26. August. (W. T.-B.) Nach Erzählungen Verwundeter, die hier eingetroffen sind, erstürmte das Regiment eine Anhöhe, wobei Prinz Friedrich Karl von Hessen, nachdem der Fahnenträger verwundet niedergesunken war, selbst die Fahne ergriff und sein Regiment zum Siege führte.

Geiseln aus Mülhausen fortgeführt.

Die Franzosen haben bei ihrem Rückzug eine Anzahl Einwohner von Mülhausen als Geiseln und Wegweiser mitgenommen, darunter sieben Beamte und Arbeiter des Elektrizitätswerks, sowie einen Lehrer aus Riedisheim, die seither vermißt werden. — Unsere Truppen werden also dasselbe tun müssen, um diese Geiseln ausgewechselt zu bekommen.

Die löwenmutige Erstürmung des Donon.

In der großen Vogesenschlacht wurde bekanntlich am 21. d. Mts. der von den Franzosen besetzte Donon erstürmt. Was das heißt, geht aus nachfolgender Schilderung eines Vogesenwanderers in der „Deutsch. Tagesztg." hervor:

Der Donon bei Schirmeck im Elsaß, nahe der französischen Grenze, dessen römertempelgekrönter Gipfel vor einigen Tagen schon mit sechs französischen Geschützen besetzt war und an dessen schluchtenreichem Fluß eine tollkühne Schar der Straßburger Garnison bekanntlich eine Schlappe erlitt, steht in meiner Erinnerung als ein ganz besonders steiler, von schmalen, schlechten Fußpfaden um seinen oberen Gipfel durchzogener, fels- und baumstrunkübersäter und von mächtigen Tannen bestandener 1000 Meter hoher Vogesenkegel, den der größte Teil unserer Wanderer trotz vorangegangenen, nicht sehr anstrengenden Marsches seiner Steilheit und Wildheit wegen gar nicht bestieg. Die wohl beispiellose Erstürmung dieser mit solchen Hindernissen gespickten Naturfeste — wobei die Franzosen wohl noch künstlich nachgeholfen haben werden —, die von Stamm zu Stamm, Fels zu Fels, Schritt für Schritt, auf teilweise von dürren Tannennadeln glatten Hängen, mit Gepäck beladen, in drückender Sommerhitze, umspien von tausendfach, unsichtbar hinter Felsen und Stämmen lauerndem Tod genommen werden mußte, setzt ein die ganze Stürmerschar, Mann für Mann durchlohendes, unwiderstehliches Heldentum voraus, wie es wohl nur die besten Heldenmärtyrer aller Zeiten und Völker der Kriegsgeschichte verklärt haben mag, als höchste Blüte des restlosen Aufgehens des einzelnen Volksgenossen in einer heiligen Sache der Nation.

Zum Siege des Kronprinzen.

In Braunschweig erschien in der Nacht zum Sonntag kurz vor Mitternacht die Herzogin Viktoria Luise, nachdem sie zuvor in der Schloßwache den Landsturmleuten Mitteilung gemacht hatte, am Gitter des Schloßplatzes, um freudestrahlend der Menge mitzuteilen, daß nach einem Telegramm ihres Bruders, des deutschen Kronprinzen, dieser mit seiner Armee den Feind siegreich zurückgeworfen habe. Mit lautem Jubel wurde die frohe Kunde aufgenommen.

Die Herzogin-Regentin eilte zu Fuß vom Schloß zum Polizeipräsidium und teilte dort die Siegesdepesche den Schutzleuten zur Weitergabe mit. Dann fuhr sie im Automobil nach den beiden Kasernen, wo sie den auf dem Kasernenhofe versammelten Landwehrkompagnien die Siegesdepesche vorlas und ein Hoch auf die tapfere und siegreiche Armee ausbrachte. Bei der Rückkehr nach dem Schloß wurde die Herzogin überall stürmisch begrüßt. Sie ließ öfter halten, um den Menschen immer wieder die Siegesdepesche vorzulesen. Auf dem Schloßplatz hatten sich inzwischen Tausende von Menschen angesammelt, die „Deutschland, Deutschland über alles" sangen.

Weitere patriotische Kundgebungen aus Anlaß dieser Siege fanden nach den zugegangenen Mitteilungen in allen Teilen Deutschlands statt, so namentlich in Straßburg i. E., Dortmund, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Hamburg, Bautzen usw.

Der vergnügte Prinz.

Aus München wird dem „Berl. Lokalanz." berichtet: Als der 9jährige Prinz Alfred von Bayern, des Kronprinzen Rupprecht zweiter Sohn, den großen Sieg seines Vaters erfuhr, rief er: „Da muß ich mich gleich auf den Kopf stellen!" Tat es und schlug vor Freude einen Purzelbaum um den anderen.

Im Granatenfeuer bei Namur.

Aus Belgien, südlich von Namur, stammt der nachstehende frisch geschriebene Brief eines Berliner Jungen an seine Braut:

So lange wie es geht noch eine Nachricht von mir. Gestern habe ich meine Feuertaufe erhalten aber die war nicht von Pappe, und zwar bei D. an der Maas. Die Kugeln pfiffen um mich herum als ob es hagelt, die Gewehrkugeln der Franzosen können uns aber nicht mehr imponieren. Schlimmer war's allerdings mit der Artillerie. Mit meinem Leutnant und noch ein paar Mann bin ich, nachdem die Franzosen D. geräumt hatten, in dieses Nest eingerückt; da lagen Gewehre, Tornister und alles mögliche auf der Straße, aus den Fenstern schossen die Bewohner auf uns mit Pistolen und Gewehren. Na, ich hab' mir dies natürlich nicht so ohne gefallen lassen, immer rein in so 'ne Bude, wo sich etwas Verdächtiges zeigte. Ein paarmal Anlauf genommen, und durch war die Tür. Erst hatten wir vier Mann zwei Franzosen gefangen genommen und dann noch einmal 69 Mann. Sollst sehen, wie wir denen ihre Gewehre an der Wand zerschlagen haben und rein in die Maas und die Tornister dazu. Die Kavallerie und Infanterie ist furchtbar feige. Nachdem wir so die Stadt durchstreift hatten, ohne uns von dem Geschieße stören zu lassen, wollte ich die anderen Leute meines Zuges mit den Rädern holen, ich bin gerade dort, als auch sofort hinter mir ein Schrapnell einschlägt. Die Leute waren nicht zu bewegen, mitzugehen, da jetzt vom zurückgeschlagenen Feind rasendes Feuer auf das eroberte Fort gegeben wurde, sondern sind unter mächtigem Granathagel zurückgegangen. Mit noch drei Mann wollte ich nun unbedingt meinem Herrn zu Hilfe kommen und ihm das Rad bringen, aber der Gegner schien uns bemerkt zu haben, denn wenn wir auf die Straße kamen, platzte so ein ungemütliches Geschoß. Also konnten wir weder vor noch rückwärts, blieben wir also an einem Bauernhause stehen. Jetzt fing aber unsere Artillerie an. Na gute Lust. Vom Franzosen platzten uns die Dinger über dem Kopf, und von uns sausten sie über unsere Köpfe. Jetzt flogen uns aber Zweige, Schindelstücke vom Dach, ein Stück Dachrinne, Steine von den auf der Straße krepierenden Granaten um die Nase. Die Franzmänner schossen alle zu kurz und haben dadurch nur einen Mann von der Artillerie verwundet, dadurch schlugen die Geschosse alle in unserer Nähe ein in einem Umkreise von ca. 200 Metern. Dieser Spaß dauerte aber bloß zwei oder drei Stunden. Aber den Humor habe ich keine Sekunde verloren, von der sogenannten Angst, die man beim ersten Feuer haben soll, habe ich Gott sei Dank nichts verspürt, ich würde mich aber auch mächtig geschämt haben, wenn mir dies passiert wäre.

Nun aber diese Anstrengung, die wir haben, und diese Hitze dazu, die sind allerdings für ein Pferd bald zuviel. Entweder es brennt die Sonne wie verrückt, oder es regnet, wie jetzt augenblicklich, jedenfalls haben wir, **solange wir im Felde sind, noch keine trockene Leibwäsche gehabt.** Entweder man schwitzt sie durch, oder man wird naß vom Regen, ob Tag oder Nacht ist egal.

Hunger haben wir heute alle ganz fürchterlich. Kein Mann hat noch etwas zu beißen; seit gestern abend nach dem Gefecht haben wir nichts mehr zu essen kriegen können, und ich hatte noch gestern abend Hunger. Wie mir schon trockenes Brot geschmeckt hat, glaubst Du kaum. Aber es ist alles egal, die Hauptsache ist, wir verlieren den Humor nicht, das ist bei mir bis jetzt noch nicht vorgekommen, wenn ich auch vor Müdigkeit bald umgefallen bin.

Geld habe ich genug, aber es gibt einfach nichts zu kaufen. Ich hab' schon so manches in dieser kurzen Zeit erlebt, was ich aber nicht alles schreiben kann. Als Krankenschwester gehe nicht, liebe Hedwig, verdiene lieber Geld, denn sollte ich Dich wiedersehen so können wir dieses ja gut gebrauchen. Also auf Wiedersehen. Dein Fritz.

Das Sperrfort Huy

zwischen Lüttich und Namur war, wie der Sonderberichterstatter des „Hann. Kuriers" meldet, schon vor mehreren Tagen in unsere Hände gefallen. Huy ist ein an der Maas zwischen Lüttich und Namur gelegenes Sperrfort, das die Verbindung zwischen den beiden Festungen herstellen und verhindern sollte, daß der Gegner dazwischen die Maas überschritte.

Der Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe.

Hannover, 26. August. (W. T.-B.) Zum Tode des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe gibt das stellvertretende Generalkommando in Hannover Einzelheiten aus dem Bericht eines Augenzeugen, in welchem es u. a. heißt:

Als die Abteilung, bei der sich der Regimentskommandeur Prinz Friedrich zur Lippe befand, am 6. August vor Lüttich von belgischen Truppen durch einen Hagel von Geschossen hart bedrängt wurde, erschien endlich zu unserer Unterstützung eine starke Abteilung. Der Prinz gab mir den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden!" Ich erhob die Fahne, was sofort einen verstärkten feindlichen Kugelhagel bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig in Brust und Hals tödlich getroffen. Umsinkend sprach er seine beiden letzten Worte: „Grüßen Sie...

Belgiens Kriegsbereitschaft im englischen Lichte.

Der Antwerpener Spezialkorrespondent des Londoner Daily Chronicles meldet, daß Antwerpen bereit ist für den Angriff der Deutschen. Alle Anlagen außerhalb der Stadt sind entfernt, alle behinderlichen Häuser wurden in die Luft gesprengt, damit sie den Deutschen nicht zur Deckung dienen. In der Eile wurden neue Wälle und Gräben errichtet für die Unterbringung schwerer Artillerie. Alle Gebäude der Stadt sind mit Flaggen geschmückt. Die kanadische Regierung beabsichtigt, dem belgischen Volk für sein heldenhaftes Verhalten ein Geschenk, bestehend aus einer größeren Mehlladung, anzubieten. Die englischen Zeitungen haben Sammlungen eingeleitet für die notleidenden Belgier. Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Minister des Innern gegenüber den Journalisten erklärt habe, daß eine große Schlacht zwischen Namur und Charleroi am Sonnabend morgen begonnen habe, und daß sie drei oder vier Tage dauern werde.

Fliegerlist.

Die „Times" erzählen ein hübsches Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich. Er machte sich nächtlicherweile mit Sprengkörpern an einem der Forts zu tun. Da er in nur 300 Metern Höhe schwebte, wäre er ein leichtes Ziel für Kugeln gewesen. Daher band er an eine 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne, die nun von den Belgiern in Stücke geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwebte und seine Aufgabe löste.

Versunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Die Wintersaat ist aber zum größten Teil verloren, Papa," erwiderte Ellen. „Ich bin heute durch das ganze Tal geritten, hinauf bis zum Jagdhaus. Es ist schade drum. Der Roggen stand schon so schön und dicht. Hatte sich unter dem Schnee vorzüglich entwickelt. Da hat das Wildwasser böse Löcher gerissen. Ich fürchte, Du wirst die meisten Schläge umpflügen müssen."

Der Vater fuhr sich verdrießlich durch das Haar.

„Schlimm genug. Habe es auch gesehen. Kostet für wenigstens zweihundert Morgen neues Saatkorn und die Arbeit. Gott sei Dank, passiert so etwas nicht in jedem Jahr. Sonst könnten wir Wildberg nur gleich aufgeben."

Ellen von Wildberg blickte ihren Vater an.

„Das solltest Du nicht einmal im Scherze sagen — Wildberg aufgeben. Unser altes Familiengut! — Nicht ein Stückchen davon darf in fremde Hände kommen."

Der Assessor rührte höchst unbehaglich in seinem Tee. Er wußte, daß sein Vater an dem Besitz hing. Aber erst jetzt wurde es ihm völlig klar, daß auch seine Schwester ihm in der Angelegenheit, die ihn bewegte, die stärkste Opposition machen würde.

„Weißt Du, Papa," fuhr Ellen fort, „der Fritz ist natürlich für die Landwirtschaft verloren. Hier zeitlich und dort ewiglich, wie unser alter Pastor so schön zu sagen pflegt. Aber ich verstehe doch jetzt schon eine ganze Menge von der Landwirtschaft, und ich werde mich jetzt noch viel mehr damit beschäftigen. Du sollst nur sehen, eines Tages bin ich imstande, Wildberg ganz allein zu bewirtschaften. Dann bist Du Deine Sorgen los."

Herr von Wildberg lächelte seiner Tochter freundlich zu.

„Stelle Dir das nicht so leicht vor, mein liebes Kind. Ich habe einen tüchtigen Inspektor und muß trotzdem jeden Morgen um fünf Uhr aus den Federn. Einen Besitz, von dem viertausend Morgen gute Wiese oder unter dem Pfluge sind, bewirtschaftet man nicht so einfach. Ich habe es schon bewundert, daß Du Dich so schnell in die landwirtschaftliche Buchführung hineingefunden hast."

„Ellen hat eigenartige Ideen," sagte Frau von Wildberg. „Eine Frau hat im Hause immer noch reichlich zu tun, auch wenn ein Mann die Landwirtschaft draußen besorgt. Der Betrieb auf dem Hofe macht mir gerade genug zu schaffen. Der Gedanke, daß ein junges Mädchen ganz Wildberg bewirtschaften sollte, — nein, Kind, da muß ich lachen. — Das ist ja noch neumodischer, als wenn die Mädchen von heute Rechtsanwältin oder Ärztin werden."

Frau von Wildberg gehörte unbedingt zur alten Schule und war der Meinung, daß eine Frau ihre Pflichten in genügender Menge im häuslichen Kreise vorfindet. Sie hielt die große Hofwirtschaft, zu der allein 200 Kühe gehörten, mit Hilfe einer tüchtigen Mamsell in musterhafter Ordnung. Aber der Gedanke, daß eine Frau die Felder beritte, um den Inspektor zu spielen und den Knechten draußen Anweisungen zu geben, erschien ihr geradezu unerhört.

Das Mahl war zu Ende, und behaglich schenkte sich Herr von Wildberg die Flasche Bier ein, die er sich jeden Abend nach Tische zu genehmigen pflegte.

„Nicht beim Essen, sondern erst nach dem Essen," pflegte er zu betonen. „Trockenfütterung ist nicht nur fürs Vieh, sondern auch für Menschen gut."

So kam die Flasche Bier erst jetzt zur Verwendung und dazu eine leichte Zigarre und die Lektüre der Zeitung, die der Postbote schon des Mittags brachte. Nachdem der Schloßherr den Klemmer auf die Nase gebracht und das Blatt entfaltet hatte, pflegte er es vom Leitartikel auf der ersten Seite bis zum Annonceteil zu studieren.

Das war, wie seine Tochter scherzend zu sagen pflegte, die Stunde, in welcher die Leute von Wildbach ihren geistigen Bedarf für den nächsten Tag in die Scheunen fuhren. Frau von Wildberg und Ellen blätterten in den illustrierten Zeitschriften, die ein Lesezirkel jede Woche nach Schloß Wildberg lieferte, und der Assessor beteiligte sich an diesem Abend in Ermanglung eines besseren an dieser Zerstreuung.

Es wurde still darüber in dem großen Speisezimmer, und nur das Knistern eines Zeitungsblattes oder das gleichmäßige Ticken der großen Wanduhr war vernehmbar.

Plötzlich ließ Herr von Wildberg die Zeitung sinken.

„Der Onkel hier scheint ja mehr von Wildberg zu wissen, als ich selber. Schreibt da allerlei von Talsperren. Unter anderem, daß das wichtigste Projekt die Sperrung der wilden Aache zwischen Wildberg und Wildau sei."

Der alte Herr las interessiert weiter. Nur ab und zu entschlüpften ihm Äußerungen des Unwillens.

„Die Aache — hundert Meter hoch — aufstauen — Gut Wildberg würde freilich im Stausee verschwinden — unglaublicher Unfug. — Die Hundstage sind wohl in der Redaktion zu früh ausgebrochen — wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird dies Projekt vom Hölderkonzern betrieben und findet die besondere Unterstützung des Ministeriums."

Herr von Wildberg ließ das Blatt sinken und blickte seinen Sohn an.

„Da müßtest Du doch auch etwas davon wissen — was, Fritz!"

Fritz von Wildberg hatte während dieser Lektüre sämtliche tSadien des Unbehagens von der einfachen Gänsehaut bis zum leichten Schüttelfrost durchgemacht. Er hätte die Besprechung noch gern auf den nächsten Tag verschoben. Aber er fühlte, daß er jetzt die Attacke reiten müsse, wenn er die Schlacht nicht verlieren wolle.

„Die Zeitung ist recht berichtet, Papa. In der Tat liegt ein derartiges Projekt im Ministerium."

Herr von Wildberg warf die Zeitung auf den Tisch.

„Aber mit meiner Genehmigung wird es niemals zur Durchführung kommen."

Der alte Herr erhob sich und schob seinen Stuhl zurück.

„Ich habe das Erbe meiner Väter so wie ich es übernommen habe, treu verwaltet und will es so auch meinen Kindern einmal übergeben. Mit meiner Zustimmung, ich

Die Deutschen stehen vor Antwerpen.

Berlin, 26. August. (W. T.-B.) Aus dem Haag wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In Antwerpen macht sich bereits heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar. Am Mittwoch mittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten flüchtigen Truppen vom Schlachtfelde ein. Die Schlachten bei Hannut und Löwen hatten drei Tage gedauert. Die Soldaten berichteten uns, unser Vormarsch ist dreimal abgeschlagen worden. Wir haben gekämpft wie Löwen. Wir konnten gegen die Übermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue auf und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Ferner beklagten sich die Leute über den Mangel an Offizieren. Die Verzweiflung ist umso größer, als die Truppen sich von den Engländern und Franzosen betrogen glauben. Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verstärkt. Inzwischen rücken die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorpostengefechte unmittelbar bevorstehen. Deutsche Flugzeuge überfliegen die Forts. Sie wurden beschossen, doch ohne Erfolg. Bei der Schlacht von Löwen sind, wie es heißt, die Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie am Streite teilgenommen haben, denn unter den nach Antwerpen gebrachten Verwundeten befinden sich auch Engländer und Franzosen.

Ein Engländer über Deutschlands Unüberwindlichkeit.

Der Korrespondent der Londoner Central News, der an der deutschen Front angelangt ist, veröffentlicht in London einen begeisterten Lobgesang auf die deutschen Truppen. Er schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß bei dem Geist, der die deutschen Heere beseele, keine Macht ihnen widerstehen könne, und daß, wenn Rußland auf dem Plan erscheinen wird, Frankreich längst erschlagen am Boden liegt.

Der Sieg über die Russen.

Wien, 26. August. (W. T.-B.) Dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den letzten Kämpfen um Krasnik über 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

Die Russengreuel.

Wien, 26. August. Das Kriegspressequartier meldet amtlich: In Lemberg trag gestern der erste große Transport Russen ein. Aus allen Meldungen geht übereinstimmend hervor, daß

die Russen in ihrer bekannten barbarischen Kriegsweise auf eigenem und fremdem Gebiet alles verwüsten,

Dörfer und Gehöfte schonungslos in Brand stecken und mit diesem Verfahren allen völkerrechtlichen Vereinbarungen geradezu Hohn sprechen. Unter diesem Sengen und Brennen hatten anfangs die galizischen Grenzbezirke und dessen Bevölkerung sehr zu leiden. Seit wir auf feindlichem Gebiet vorgedrungen sind, trifft die russische Verwüstungswut die dortigen Ortschaften. Die Methode vermag unser Vorrücken nicht aufzuhalten.

Lemberg, 24. August. Gestern nachmittag traf ein Transport russischer Gefangener, bestehend aus 20 Offizieren und 300 Dragonern hier ein; ferner 6 Maschinengewehre, 6 Feldküchen und zahlreiche Wagen mit Rüstzeug, Sätteln, Gewehren, Piken usw., die bei Turynka erobert wurden. Die russischen Generale Wanowsky und Iwanow sind ihren Wunden erlegen.

Der Schwager des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand verwundet.

Ofen-Pest, 26. August. Der Schwager des ermordeten Thronfolgerpaares, Graf Leopold von Nostitz, welcher sich freiwillig zum Kampfe gegen die Serben gemeldet hat, ist bei Ljesnica durch einen Armschuß verletzt worden.

Der Zar gegen die deutschen Gesellschaften.

Petersburg, 26. August. Der Handelsminister hat durch Verfügung vom 17. August den deutschen Gesellschaften, dem deutschen Lloyd und der Seeberufsgenossenschaft den Betrieb in Rußland untersagt.

Der Zar und die Polen.

Nunmehr liegt der Wortlaut des Aufrufs vor, den der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Oberbefehlshaber der russischen Armee an die Polen gerichtet hat. Er lautet:

Polen! Die Stunde hat geschlagen, welche die Verwirklichung des heiligen Traumes Eurer Väter und Großväter bringen kann. Anderthalb Jahrhunderte sind vergangen, seit der lebende Leib Polens in Stücke gerissen wurde, doch die Seele dieses Landes ist nicht tot. Sie lebt weiter, erhalten durch die Hoffnung, daß für das polnische Volk eine Stunde der Auferstehung und der brüderlichen Versöhnung mit dem großen Rußland kommen wird.

Das russische Heer bringt Euch die feierliche Botschaft von dieser Versöhnung, welche **die zwischen den polnischen Stämmen liegenden Grenzen verwischt und sie vereint unter dem Zepter des russischen Zaren.** Unter diesem Zepter wird Polen neugeboren werden, frei in seiner Religion und Sprache. Die russische Selbstregierung erwartet von Euch nur gleiche Achtung für die Rechte der Stämme, mit welchen die Geschichte Euch verbunden hat. Mit offenem Herzen und Bruderhand kommt Groß-Rußland Euch entgegen. Es ist überzeugt, daß das Schwert, mit dem es seine Feinde bei Grunwald (Tannenberg) schlug, auch diesmal siegreich sein wird. Von den Ufern des Stillen Ozeans bis zur Nordsee sind die russischen Heere im Anmarsch. Die Morgenröte eines neuen Lebens beginnt für Euch, und in dieser glorreichen Morgenröte erblickt man das Zeichen des Kreuzes, Sinnbild der Leiden und der Auferstehung der Völker!

Die Einsetzung einer polnischen Nationalregierung in Warschau, also die Unabhängigkeitserklärung Russisch-Polens von Rußland, ist die Antwort auf diesen heuchlerischen Aufruf gewesen.

Untergang eines russischen Truppentransports.

Die Wiener Blätter bringen folgende Meldung aus Konstantinopel:

Ein russischer Transportdampfer mit Munition und viertausend Soldaten an Bord stieß auf eine Mine und ist untergegangen. Die meisten Soldaten sind ertrunken.

Als Quelle der Meldung wird das türkische Blatt „Tasfir-i-Efkiar" angegeben.

Vier russische Torpedojäger vermißt.

Wie schwedische Zeitungen aus Finnland berichten, sollen zwei russische Torpedojäger kollidiert sein. Sie seien schwer beschädigt worden und sinken, von einem Dampfer auf Grund des Wassers gezogen. Ein Torpedojäger sei früher gestrandet, einer von russischen Minen gesprengt. Der Kommandant von Sveaborg hat Selbstmord begangen, wahrscheinlich wegen dieser Unglücksfälle.

Die 9. amtliche Verlustliste.

Landsturm-Infanterie-Bataillon I, Köln.

1. Kompagnie.

Gemeiner Ewald Gaertner aus Zipsendorf, Kr. Zeitz, tot.

Ersatz-Bataillon beim 4. Infanterie-Regiment, Metz.

1. Ersatzkompagnie.

Wehrmann Wilhelm Augustin aus Heltersberg, Kr. Pirmasens, Rheinpfalz, tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, Koblenz.

6. Kompagnie.

Res. Stephan Keilmer aus Bendorf a. Rh., Kr. Koblenz, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken.

5. Kompagnie.

Musk. Alfons Claudepierre aus Münster, Kr. Colmar, schwer verw. Musk. Adolf Hopp aus Ludwigshafen, Bayern, tot. Musk. Josef Schappert aus Kirchenbollenbach, Kr. St. Wendel, schwer verw. Musk. Albert Becker III aus Huppstädten, Kr. Birkenfeld, tot. Musk. Karl Mohr aus Rüttweiler, Kr. Birkenfeld, tot. Musk. Otto Selzer aus Georgweierbach, Kr. Birkenfeld, leicht verw. Musk. Friedrich Jakob aus Völklingen, Kr. Saarbrücken, schwer verw. Gefr. Josef Jochem aus Hichelsberg, Kr. Ottweiler, leicht verw. Res. Johann Leydinger aus Eiweiler, Kr. Saarbrücken, leicht verw. Res. Peter Paulus aus Altenkessel, Kr. Saarbrücken, leicht verw. Res. Philipp Ballas aus Altenkessel, Kr. Saarbrücken, schwer verw. Hauptm. Willy Peter aus Guhrau, tot. Vizefeldw. Hermann Kreitz aus Oderstedt, Kr. Aschersleben, schwer verw. Musk. Jacob Feis aus Weiersbach, Fürstentum Birkenfeld, schwer verw. Musketier Otto Grimm aus Möhrschied, Fürstentum Birkenfeld, schwer verw. Gefr. Ernst Leyendecker aus Herrstein, Fürstentum Birkenfeld, tot. Musk. Christian Lorenz II aus Wolfersweiler, Fürstentum Birkenfeld, schwer verw. Musk. Rudolf Ziemer aus Idar, Fürstentum Birkenfeld, leicht verw. Musketier August Faller I. aus Sonnschied, Fürstentum Birkenfeld, leicht verw. Musk. Ludwig Faller II aus Breitenthal, Fürstentum Birkenfeld, leicht verw. Musk. Oskar Hinze aus Neunkirchen, Kr. Ottweiler, schwer verw. Musk. Hugo Prinz aus Fischbach, Kr. Ottweiler, leicht verw. Musk. Johann Schütz II aus Gonnesweiler, Kr. Ottweiler, schwer verwundet. Res. Karl Eisenla aus Saarbrücken, tot. Res. Johann Erbel aus Bettingen, Kr. Saarlouis, schwer verw. Gefr. d. Res. Nikolaus Haubrichs aus Saarbrücken, leicht verw. Res. Karl Rhoden aus Crames, Kr. Wittlich, schwer verw. Gefr. d. Res. Friedrich Wilke aus Neunkirchen, Kr. Ottweiler, schwer verw.

6. Kompagnie.

Musk. Johann Pflicht aus Rosenberg, Kr. Danzigerhöhe, leicht verw., Schuß rechtes Bein. Res. Alois Gräwinger aus Barmen, leicht verw., Kopfschuß. Res. Heinrich Schiel aus Völklingen, Kr. Saarbrücken, leicht verw., Kopfschuß. Landwehr I. Johann Weiß aus Neunkirchen, Kr. Merzig, vermißt.

7. Kompagnie.

Res. Adolf Gerstner aus Holz, Kr. Saarbrücken, schwer verw., Brustschuß. Landwehrm. Emil Schaal aus Straßburg, schwer verw., Kopfschuß. Musk. Johann Just aus Bonn-Endenich, Kr. Bonn, leicht verw., Schuß rechtes Bein. Res. Arthur Maurer aus Fechingen, Kr. Saarbrücken (Land), leicht verw., Schuß linker Arm. Res. Gefr. Peter Altmeyer aus Püttlingen, Kr. Saarbrücken (Land), leicht verw., Schuß linker Arm. Musk. Jakob Schmidtenknecht aus Kirrberg, Kr. Zabern, leicht verw., Beinschuß. Unteroff. d. Res. Peter Scherer aus Schwalbach, Kr. Saarlouis, leicht verw., Schuß linker Arm. (Fortsetzung folgt.)

Die gesamte Verlustliste wird durch Extrablatt bekannt gegeben.

Deutsches Reich.

** **Der Kaiser und die Arbeitslosen.** An den Kaiser ist seitens des Berliner Oberbürgermeisters Exzellenz Wermuth folgendes Danktelegramm gerichtet worden:

Eurer Majestät bitte ich, für die huldreiche Gabe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den ehrfurchtsvollen Dank Berlins darbringen zu dürfen. Die schöne Spende eilt der Fürsorge voraus, welche die Stadt Berlin sich anschickt, ihren Arbeitslosen angedeihen zu lassen. Eure Majestät wollen mir zugleich gestatten, der begeisterten Freude Ausdruck zu geben, mit welcher die siegreichen Fortschritte unserer herrlichen Armee die ganze Bürgerschaft erfüllen.

** **Die Kaiserin** besuchte Montag nachmittag die in der Königlichen Charité in Berlin untergebrachten verwundeten deutschen Soldaten und begab sich darauf nach dem städtischen Obdach in der Fröbelstraße, um die dort weilenden Flüchtlinge aus Ostpreußen zu sehen.

** **Evangelischer Bund.** Wie der Vorstand mitteilt, ist wegen der Kriegsereignisse die Hauptversammlung des Evangelischen Bundes, die vom 25. bis 29. September d. J. in Nürnberg stattfinden sollte, abgesagt worden.

** **Der sozialdemokratische Parteitag verschoben.** Der deutsche sozialdemokratische Parteitag, der in Würzburg im September stattfinden sollte, ist verschoben worden.

---

wiederhole es, wird dieses Projekt niemals durchgeführt werden."

Fritz von Wildberg empfand aufrichtiges Mitgefühl mit seinem Vater. Der alte Herr da gegenüber schien im Innersten verletzt und aufgebracht zu sein. Aber er selbst wußte, daß die Verhältnisse doch schließlich stärker als der einzelne sein würden, und er entschloß sich, die Operation, die doch einmal ausgeführt werden mußte, möglichst schnell und schmerzlos zu vollziehen.

„Wenn das Projekt nicht mit Deiner Einwilligung zustande kommt, so würde es eben ohne Deine Einwilligung durchgeführt werden, Papa!"

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostbriefe.

Bis jetzt macht alles einen kläglichen Eindruck".

Ein geschätzter Leser unseres Blattes stellt uns folgenden Feldpostbrief vom westlichen Kriegsschauplatze zur Verfügung:

Feldfliegerabteilung Nr. ... Liebe Schwiegereltern! Ich hätte gern berichtet, aber ich darf nichts Tatsächliches sagen. Mir geht es nach wie vor ausgezeichnet. Stimmung wäre noch besser, wenn endlich Verbindung mit der Heimat wäre. Wir haben alle noch keine Nachricht von Hause. Heute erhielt ich mit D. die Feuertaufe. Wir haben viel erspäht, nur nicht, daß die Franzosen Mut haben. Bis jetzt macht alles einen kläglichen Eindruck. Unser Flug war herrlich. Bevölkerung scheint jetzt ganz vernünftig. Viele Geistliche sieht man abführen. Zeitungen kenne ich nicht mehr. Viele herzliche Grüße. Euer Karl.

Die Kampflust unserer Truppen.

Folgender Brief aus Pillau wird der „Deutschen Tagesztg." zur Verfügung gestellt:

„Wir haben uns hier auf der Nehrung sehr gut verschanzt, daß uns so leicht keiner hindert und unter einer Million Toten wird wohl kein Feind hier hineinkommen. Jede dritte Nacht haben wir Wache. Aber es ist fürs Vaterland. Du sagst, liebe Schwester, ich soll nur nicht verzagen. Das ist ganz ausgeschlossen. Ich glaube, solch eine Begeisterung hat noch nie im deutschen Heer geherrscht wie jetzt. Wenn es heißt: Freiwillige vor, dann steht die ganze Batterie wie eine Mauer, und alles will der erste sein. Wenn wir nach Hause kommen und alles noch so müde ist, ohne Gesang geht es nie, und abends liegen wir im Schützenhause, jeder wie er gebacken ist, und schon fängt es in einem Winkel an: „O Deutschland, hoch in Ehren", oder „Deutschland, Deutschland über alles", oder „Die Wacht am Rhein". Die Sozialdemokraten melden sich, acht Tage bei trocken Brot und Wasser vor dem Feinde zu liegen, alles schreit: nur vorwärts, nur vorwärts, entweder siegen oder sterben! Denke nur an die Festung Lüttich, die bei allen Völkern für uneinnehmbar galt, und an unsere Marine, die alle freiwillig in den Tod gehen, nur um zu siegen. Und glaube sicher, wenn Weihnachten kommt, sind wir entweder alle tot, oder wir haben gesiegt. Länger wird es nicht dauern. Wenn es die Marine übernimmt, allein die fremden Schiffe abzuhalten, dann folgen wir auch unseren Brüdern im Felde. Mit tausend Grüßen verbleibe ich Dein Bruder Otto."

Stiefelballade.

Einst trugen die Franzosen
Stiefel und keine Hosen;
Die holen ja doch die Motten.
Sie nannten sich Sansculotten.

Heute tragen die Franzosen
Schöne rote Hosen.
Dafür — es ist penibel —
Haben sie keine Stiebel.

Vorzeit die Sansculotten,
Nun heißen sie Sansbotten.

Die Not ist ganz erklärlich:
Die Stiefel wurden spärlich,

Weil 20 Milliarden Franken
In russische Taschen sanken.
Das war ja recht penibel,
Doch die Russen haben nun Stiebel;

Nur ist es wieder peinlich
Die Stiefel — ist das reinlich? —
Verkloppen sie für 'nen Rubel.
Wer merkt dies bei dem Trubel!

Georg Frhr. v. Ompteda. („Tag.")

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Verwundeten kommen.

Über den Eindruck der ersten Verwundetentransporte geht der „Köln. Ztg." folgende ergreifende Skizze zu:

Heute kommen Verwundete, hatte es geheißen. Ganz Straßburg war erregt, und viele gingen an den Bahnhof. Aber ganz ruhig blieb es dort. Kein Zug mit Verwundeten lief ein. Ist auch besser, dachte mancher, der Taglärm und die helle Neugier ist kein Rahmen für die Schmerzen unserer Helden. Dann wurde es Nacht, und Straßburg ging schlafen. Wir wollten's auch tun, weil es schon recht spät war. Auf einmal kamen eine Reihe Autos mit der höchsten Schnelligkeit durch die Hauptstraße getutet. Natürlich Militär. Auto und Soldaten sind in diesen Tagen eng verschwistert. Aber was haben sie denn im ersten Auto für merkwürdige weiße Abzeichen, die durch das Dunkel schimmern? Hu — huu — huuu — da ist es klar: Stirnbinden sind es, gerade, schief, verquert. Und die im ersten Auto sitzen, sind Verwundete, Leichtverwundete, die noch aufrecht sitzen können. Die noch winken können. Die noch rufen können: „Hurra — hurra!" Die Fenster fliegen auf, und aus den Türen stürzt's heraus: Hurra — hurra — hurra!" Straßburg gibt's den mit dem höchsten Orden von der Weißen Binde Ausgezeichneten hundertfach zurück. . . . Und schon kommt das nächste Auto angerast. Da sitzen sie schon nicht mehr alle aufrecht. Einer liegt schon. Man kann gerade noch die Schultern sehen. Weiter nichts als die Schultern. Aber weiß Gott, in diesem kurzen Vorbeiflitzen sieht man's jenen Schultern an: Den Sieg von Mülhausen haben sie wacker mittragen helfen, bis sie zusammensanken. „Hurra — hurra!" rollt's wieder mit dem Auto um die Wette. Aber schon klingt's schwächer. Die zusammengesunkenen Schultern da drüben haben sich draufgelegt. Und Auto folgt auf Auto. Die Pneumatiks tragen eine Welt voll Schmerz und Stolz vorüber. Wie sie's nur tragen können! Wie sie nicht zusammenbrechen! Ja, wenn sie keine Eisenplatten um die Räder hätten... Ja, wenn nicht in jedem Auto wenigstens ein Verwundeter wäre, der noch winken, der noch rufen kann. An dessen ausgestreckter Hand die aufgestiegene Trauer in die Erde fährt wie der Blitz an einem Blitzableiter... Jetzt aber kommt ein Auto, ein Lastauto vorüber, in dem sitzt nur der vom Roten Kreuz aufrecht, und alle anderen liegen langgestreckt. Still und regungslos liegen sie... Wie dieses Auto kommt, steigt's uns mit Knäueln in die Kehle. Das Hurra hat sich im Garn verfangen wie ein armer Vogel, der ins Netz ging. Kein Laut mehr und kein Flügelschlagen. Nur ein Zittern und ein Stoßen, wie wenn am Meerkanal die Schleusen in die Schleusen in die Höhe gehen, durch die im nächsten Augenblick die Salzflut stürzt. Aber zehnmal schneller als ich's hier erzählen kann, geschieht das Unerwartete. Aus diesem Auto mit der ebenen Last geht von einem Brett ein Arm in die Höhe, ein einziger Arm. Senkrecht steht er jetzt wie eine Flamme, aus deren Spitze weiße Finger züngeln. Winkt der Arm? Schwört der Arm? Keiner weiß es. Was wir wissen, ist allein, daß uns dieser eine Arm, der senkrecht steht zur Autofläche, ins Riesenhafte wächst. Daß er hinausschießt übers Münster drüben. Daß er an den Sternenhimmel klopft dadroben: „Tu auf, Gottvater, laß mich Dir berichten, wie wir in Mülhausen um die deutsche Erde kämpften . . ." Vorüber ist dies letzte Auto, und wir gehen stumm nach Hause. Stumm kleiden wir uns aus. Stumm, mit offenen Augen liegen wir im Bett und ringen imt der Mitternacht um Schlaf. Schon will er kommen, der gütige Geselle — da schreien wir auf: Uns war, als wollte sich an unserem Körper ein dritter Arm nach aufwärts richten, wie eine Flamme, aus deren Spitze weiße Finger züngeln, winkend, schwörend... Und schon sind wir wieder still und liegen die lange weiße Nacht mit brennenden Augen da und wissen, daß uns ein dritter unsichtbarer Arm aus dem Herzen gewachsen ist. Ein Arm, den kein Chirurgenmesser uns entfernen wird. Ein Arm, mit dem wir lange nach dem Kriege noch unsern Kindern übers Stirnhaar streichen werden: „„Paß auf, mein Junge, jetzt will ich Dir erzählen aus Deutschlands großer Zeit."

Wie wir bereits berichtet haben, ist auch für Posen die Gründung einer

Kriegskreditbank

beschlossen worden. Man ist in der vorbereitenden Versammlung einstimmig der Ansicht gewesen, daß weder Reichsbank noch Privatbanken, noch auch die neu gegründeten Darlehnskassen imstande sind, der hier im hohen Maße vorhandenen Kreditnot abzuhelfen, und daß es Ehrenpflicht sämtlicher Erwerbsstände ist, auf dem Wege der Selbsthilfe dieser Kreditnot zu steuern.

Bisher ist von der Stadt, den hiesigen Banken und einigen Großfirmen die Zeichnung von ca. Mk. 500 000.— in Aussicht gestellt worden. Die Provinz, die Stadt, die Handelskammer und die Landwirtschaftskammer haben darüber hinaus die Uebernahme von Ausfallsgarantien gegenüber der Reichsbank zugesagt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Reichsbank der neu zu gründenden Bank ebenso wie in Berlin in Höhe des vier- bis fünffachen des gezeichneten Aktien-Kapitals zuzüglich der Haftsummen Kredit gewährt.

Die Bank wird von Fachmännern unter Beteiligung von erfahrenen Kaufleuten aller Branchen nach vorsichtigen Grundsätzen verwaltet werden. Das Unternehmen ist gemeinnützig; es gelangt nur eine Dividende bis zur Höhe von 4% zur Verteilung, während ein etwaiger Mehrgewinn dem Posener Komitee der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zufließen soll.

Es gilt nun, das Aktienkapital über die bereits gezeichnete Summe hinaus möglichst zu erweitern. Nur ein Viertel des Betrages ist sofort einzuzahlen.

Wir fordern jeden im Erwerbsleben Stehenden, aber auch jeden, der sonst dazu in der Lage ist, auf, nach seinen Kräften dazu beizutragen, dieses Unternehmen, das in hohem Maße dazu berufen ist, unser Wirtschaftsleben in gesunden Bahnen zu halten, durch Übernahme von Aktien zu fördern. Jeder, der sich beteiligt, erfüllt hiermit nicht nur eine patriotische Pflicht, sondern handelt dabei auch im eigenen, wohlverstandenen Interesse, da die Existenz eines jeden auf der Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens und des allgemeinen Vertrauens beruht.

Zeichnungsscheine liegen beim Magistrat, bei sämtlichen Banken, bei der Handelskammer, der Landwirtschaftskammer, der Handwerkskammer aus. Diese sind bis zum 29. August, mittags 1 Uhr auszufüllen, und der vierte Teil des Nennwerts der gezeichneten Beträge an die Kassen der im Zeichnungsscheine genannten Banken zu zahlen.

Posen, den 25. August 1914.

Ganse, Präsident der Kgl. Ansiedlungskommission. **Goldschmidt,** Bankdirektor. **Dr. Hacia,** Bankdirektor.
Geh. Kommerzienrat **Nazary Kantorowicz,** Präsident der Handelskammer. Kommerzienrat **Michalowsky,** Bankdirektor.
Dr. Pietrkowski, Fabrikdirektor. **Dr. Wegener,** Verbandsdirektor. Geh. Regierungsrat **Dr. Wilms,** Oberbürgermeister.
Dr. Wolff, Bankdirektor.



Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frl. Annemarie Heinecke mit Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment Gerd von Buschmann, Berlin. Frl. Wilma Berking mit Landwirt Karl Kaufmann, Hoheneggelsen. Frl. Gertrud Wenzel mit cand. med. Edmund Rath, Marburg (Hessen). Frl. Ilse Dilthey mit Leutnant Ludwig Freiherr von Ompteda, Oldenburg i. Gr. Frl. Ursula Lindner mit Dr. med. Karl Schuster, Dresden.

Vermählt: Oberleutnant Ulrich Greverus mit Frl. Editha Kalau v. Hofe, Marienburg. Marine-Oberstabsarzt Dr. Krause mit Frl. Ilse Ribbentrop, Kiel. Kapitänleutnant Oskar von der Lühe mit Frl. Hermance Marie van der Wyck, Wilhelmshaven. Dipl.-Ingenieur Erdmann Kade mit Frl. Anneliese Raedsch, Sorau N.-L. Kgl. Forstreferendar Leutnant d. R. Wilhelm Faber mit Frl. Gertrud Rehren, Oberförsterei Chotzenmühl in Westpr. Oberleutnant zur See Wilhelm Cranz mit Frl. Ellen Susemihl, Kiel. Dr. jur. Oskar Weichert mit Frl. Grete Göttig, Düsseldorf. Bergassessor Leopold Lisse mit Frl. Grete Kornacker, Kattowitz. Dr. jur. Hans E. Kramer mit Frl. Grete Boenig, Altona. Gerichtsassessor Dr. Tschakert mit Frl. Elisabeth Galler, Breslau.

Geboren: 1 Sohn: Leutnant d. R. Hubert von Wuthenau, Brandenburg a. H. Gymnasiallehrer Paul Sommer, Gandersheim a. Harz. Amtsgerichtsrat Wieczorek, Liegnitz. 1 Tochter: Dr. Heinrich Berger, Marburg a. L. Oberleutnant Joachim Götz von Olenhusen, Hannover. Stadtbaumeister Lothar Kossack, Breslau. Architekt Albert Saalmann, Berlin. Oberarzt Dr. Plaskuda, Lübben. Oberlehrer Dr. Roediger, Berlin-Friedenau. Regierungsbaumeister Walter Wiskott, Wiesbaden. Bankdirektor Stapperfenne, Stuttgart.

Gestorben: Hauptmann u. Kompagniechef Wilhelm Coupette, Berlin. Kaiserl. Ottomanischer Oberstleutnant im Generalstabe Wilhelm von Legat, Konstantinopel. Leutnant Thassilo Graf von Saurma-Jeltsch, Schloß Dyhernfurth. Referendar u. Leutnant d. R. Hans Müller-Baudis, Breslau. Rittergutspächter Alfred Beutler, Ganscherau. Hauptmann Philipp Freiherr von Villiez, Karlsruhe. Oberleutnant und Regimentsadjutant Gneomar von Natzmer, Berlin. Fähnrich Hans Günther von Heeringen, Magdeburg.

Statt besonderer Mitteilung.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Eva** mit Herrn **Max Tiesler,** Kriegsfreiwilliger Posen, geben hierdurch bekannt (7616

Roenneke, Superintendent a. D. Pfarrer
und Frau **Johanna,** geb. **Mylius.**

Atzendorf, Bez. Magdeburg. Posen.

Statt Karten.

Für die vielfachen Beweise wohltuender Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen von so vielen Seiten dargebracht sind, sprechen wir allen unseren **herzlichen Dank** aus. [7629

Franz Woitschach, Gerichtsvollzieher, **nebst Familie.**

Der nationale Frauendienst,
Sapiehaplatz 9, Zimmer 18

bittet um Beschäftigung für geübte Näherinnen, Strickerinnen, Kontoristinnen, Ladnerinnen, Wasch- und Plättfrauen, Aufwärterinnen, sowie für jegliches weibliches Personal. Wir richten an alle Arbeitgeber die herzliche Bitte, uns in unseren sozialen Bestrebungen unterstützen zu wollen.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Gouvernements findet am **30. August 1914** eine [7630

Zählung der gesamten Bevölkerung

im Bereiche der **Festung Posen** statt. Die Durchführung der Zählung ist dem Magistrat der Stadt Posen übertragen.

Für das Gelingen des Zählgeschäfts ist es erforderlich, daß alle Haushaltungsvorstände die ihnen am Tage vor der Zählung zugehenden Formulare gewissenhaft und sachgemäß ausfüllen und den ehrenamtlichen Zählern auf Erfordern Auskunft über die Personalien aller Haushaltungsangehörigen erteilen.

In die Haushaltungsliste sind alle **zur Haushaltung gehörenden Personen, die in Posen anwesend sind, einzutragen,** auch kleine Kinder und Militärpersonen, soweit sie in der Wohnung übernachten.

Unrichtige oder unvollständige Ausfüllung der Zählpapiere wird von der Militärverwaltung strafrechtlich verfolgt werden.

Die Zählpapiere sind am **30. August** vormittags zur Abholung bereit zu halten.

Zur Durchführung der Zählung wird die Mitwirkung von 2900 ehrenamtlichen Zählern erbeten. Damen und Herren, die bereit sind, als Zähler tätig zu sein, werden gebeten sich **sofort** auf dem Rathause, II. Stock, Zimmer 48, zu melden.

Posen, den 26. August 1914.

Der Magistrat.

Steuerzahlung.

Die wirtschaftliche Finanzbereitschaft der Stadt während der Kriegszeit erfordert den rechtzeitigen Eingang der Steuern. Wir ersuchen deshalb, die fälligen Steuern, soweit noch nicht geschehen, bald zu zahlen. Andernfalls muß aus dem eingangs erwähnten Grunde die Zwangsvollstreckung erfolgen. (7631

Posen, den 26. August 1914.

Der Magistrat, Steuerverwaltung.

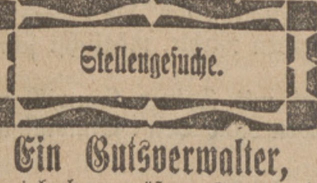
Städtischer Verkauf von Lebensmitteln.

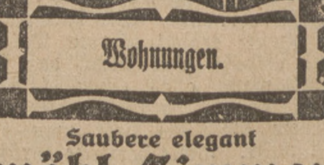
Frische Molkereibutter	**1 Pfd. 1,20 Mk.**
Frische Pfefferlinge	**1 Pfd. 0,38 Mk.**
Kartoffeln	**1 Zentner 2,00 Mk.**

Posen, den 26. August 1914. (7627

Der Magistrat.









Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Johann Klemczak** in **Görchen** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 20. Juli 1914 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 20. Juli 1914 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. [J 2613a

Rawitsch, den 15. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fräuleins **Helene Mlokosiewicz** in **Rawitsch** ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung auf den

17. September 1914, vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 13, bestimmt.

Rawitsch, den 19. August 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.
(J 2611a)

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in **Schönlanke** belegenen, im Grundbuche von **Schönlanke** Blatt Nr. 292 auf den Namen der verehelichten Uhrmacher **Cäcilie Wolfenstein** geb. **Löffer** in **Schönlanke** eingetragenen Grundstücks wird gemäß § 3 der Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914 (Reichsgesetz Bl. S. 359) auf Antrag der Schuldnerin für die Dauer von 3 Monaten einstweilen eingestellt. [J 2610a

Der auf den 4. September 1914 bestimmte Termin fällt weg.

Schönlanke, den 20. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in **Schönlanke** belegenen, im Grundbuche von **Schönlanke** Band I Blatt Nr. 9 und Band XXXVII Blatt Nr. 1311 auf den Namen des Fleischers **Karl Buchholz** in **Schönlanke** eingetragenen Grundstücke wird einstweilen eingestellt, da infolge Einziehung des Schuldners **Karl Buchholz** zu den Fahnen gemäß § 5 Abs. 2 des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichsges. Bl. S. 328) die Versteigerung für die Dauer des gegenwärtigen Kriegszustandes unzulässig ist. [J 2612a

Der auf den 11. September 1914 bestimmte Termin fällt weg.

Schönlanke, den 19. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

In unser Handelsregister A ist heute bei der unter Nr. 1 verzeichneten Firma **„Dr. Fr. Selle, C. Just Nachfolger hier"** eingetragen, daß die Firma jetzt

„Adolf Mockrauer, Dr. Selle's Nachfolger, Czarnikau" [7618

lautet, und Inhaber derselben **Adolf Mockrauer,** Apothekenbesitzer in **Czarnikau,** ist.

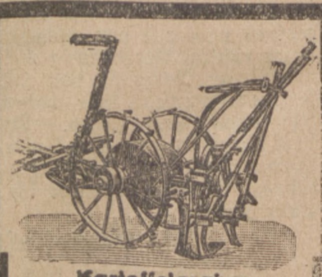
Czarnikau, den 15. August 1914.

Königl. Amtsgericht

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Brauerei- und Hausbesitzers **Leon Borowicz** in **Schrimm** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. [7617

Schrimm, den 30. August 1914.

Königl. Amtsgericht.



Aufruf
zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals dagewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmleute ins Feld für Kaiser und Vaterland. **Mit nicht minder großer Liebe fürs Vaterland aber wollen auch die Zurückbleibenden Opfer bringen.** Immer hat unsere Ostmark an der Spitze gestanden, wenn es galt, Opfer fürs Vaterland zu bringen. Das soll und wird diesmal erst recht der Fall sein, wo unsere wackeren Truppen uns den brutalen Grenzfeind und Friedensbrecher vom Halse halten sollen und werden. Zum Dank dafür wollen wir ihnen ihr beschwerliches Los bei ihrer todesmutigen Verteidigung des Vaterlandes wenigstens einigermaßen erleichtern durch

Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammeln für die

Pflege der Verwundeten,

und dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Riesensummen erforderlich sein. Endlich wollen wir Gelder zusammenbringen

für bedürftige Familien Eingezogener.

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt? Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen?! Speziell unsere Leserschar hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt. Sie wirds gewiß auch, diesmal wieder tun. — Neben der Tätigkeit der lokalen Organisationen vom Roten Kreuz muß diesmal von vornherein eine allgemeine Hilfsaktion ganz großen Stils einsetzen. Wir bitten also unsere Leser und Freunde! die für diese Zwecke je nach ihren Vermögensverhältnissen beisteuern wollen, ihre Spenden unserer Sammlung zuführen zu wollen. **Wir stellen sie als Spenden der Ostmark** für die obenerwähnten Zwecke dann zur Verfügung. Über jeden Betrag, ob groß, ob klein, quittieren wir. Doppelt gibt, wer bald gibt. Alle unsere Leser bitten wir, **für diese vaterländische Hilfsaktion in allen ihren Bekanntenkreisen zu sammeln** und die Gelder an uns abzuführen. Ein herzliches Gott vergelts! im Voraus!

Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

18. Quittung.

Staatsanwalt Dr. Matz 20 M., Konkursverwalter Koblitz, Erlös an Quartierzettel 15,70 M., Warzynski 1 M., Limpack 8 M. Sammlung der Gemeinde Kreising durch Lehrer Warnke: Hermann Timmermann 20 M., Hermann Schäper 20 M., Heinrich Hanke 20 M., Heinrich Kock 20 M., Philipp Frombach 5 M., August Stöhner 10 M., Johann Przybyl 1 M., Friedrich Wortmann 20 M., Hermann Bünemann 15 M., Friedrich Bloom 20 M., Wilhelm Knüppe 10 M., Friedrich Schäper 20 M., Wladislaus Krych 5 M., Josef Nowak 1 M., Heinrich Sparenberg 20 M., Hermann Runze 10 M., Hermann Sparenberg 20 M., Hermann Wegner 1 M., Alfred Baude 10 M., Heinrich Piebl 2 M., Robert Jeschke 2 M., Bruno Stark 2,50 M., Waldemar Jahns 2,50 M., Frau Stark 1 M., Rudolf Neumann 0,50 M., Franz Mintus 5 M., Wilhelm Neumann 0,10 M., Nikolaus Seemann 1 M., Wilhelm Kamp 2 M., Karl Michaeli 1 M., Heinrich Munsberg 10 M., Wilhelm Kurz 1 M., Friedrich Wahlbrink 10 M., Quartier Wahlbrink 14. und 17. Korporalschaft 3/37 2 M., Hermann Sievert 1 M., Ernst Werremeyer 2 M., Frau Werremeyer 4 M., Frau Schoppmeyer 3 M., Heinrich Determann 20 M., Friedrich Schaberg 20 M., Louis Cronberg 5 M., Friedrich Mersch 20 M., Frl. Walczak 5 M., Erich Schwantes 20 M., Wilhelm Hindersmann 5 M., Heinrich Westermeyer 10 M., Gustav Buddemeyer 20 M., Bernhard Bücker 15 M., August Determann 15 M., Heinrich Wilsmann 20 M., Wilhelm Rahmeyer 15 M., Johannes Didschies 3 M., Johannes Böhn 3 M., Heinrich Wilke 20 M., Paul Schmidt 5 M., Witwe Kröner 3 M., Heinrich Schäper 25 M., Peter Gruczinski 3 M., Lehrer Klix 10 M., zusammen 562,60 M. 30. Komp. 8. Arbeiter-Bat. 176,40 M. O. Bergemann 20 M. Stammtisch Krebst (erste Rate) 20 M. Gustav Flegel 3 M. Sammlung Deutscheck durch Frau Clara Ziebe: Frau C. Ziebe 10 M., Frau P. Schulz 5 M., Frau Schütte 3 M., Frau Wedepoke 10 M., Erna Wedepoke 2 M., Frau M. Sondermann 20 M., Frau S. Hockemeyer 5 M., Frau Humke 10 M., Louise Humke 2 M., Frau Fassunge 2 M., Frau Wochenburg 4 M., Frau E. Möhlenbrock 10 M., Luise Möhlenbrock 5 M., Frau E. Schulte 10 M., Frau Kurzhals 10 M., Selma Kurzhals 2 M., Frau Emme 5 M., Frau Reckeweg 5 M., Frau Schmalenbach 10 M., Frau Martha Theurer 5 M., Frau Hägermann 2 M., Frau Grund 10 M., Frau Börsing 5 M., Emilie Doering 3 M., Frau Sophie Aumann 10 M., Frau Tönsing 10 M., August Theurer 8 M., Frau Agnes Theurer 5 M., Frau Wagner 5 M., Frau Wenge 5 M., Frau Rodenbeck 3 M., Margarete Thimm 5 M., Frau H. Gutser 5 M., Frau Bensch 2 M., Frau Dammeier 3 M., Frau C. Aumann 1,50 M., Lieselotte Ziebe 1 M., Erna Ziebe 1 M., zus. 219,50 M.

Sammlung der Gemeinde Deutscheck durch Gemeindevorsteher Guntsch: Landwirt Joh. Guntsch 25 M., Bruno Gunsch 2 M., Auguste Guntsch 2 M., Magd Wladisl. Hentschel 1 M., Frau Dammeier 3 M., Landwirt Gottl. Zaddack 5 M., Christoph Wenge 3 M., Paul Fassungen 1 M., Landw. Dietrich Humke 10 M., Wilhelm Aumann 20 M., Landwirt Walter Schmalenbach 10 M., Frau Hockemeier 10 M., Landwirt Konrad Möhlenbrock 20 M., Landwirt August Wedepohl 20 M., Landwirt W. Ahnefeld 10 M., Landwirt Karl Aumann 10 M., Arbeiter Franz Kominek 1 M., Arbeiter Valentin Owczarkowski 0,10 M., Arbeiter Lorenz Madajewski 1 M., Frau Owczarkowski 0,50 M., Gastwirt Heinr. Schütt 5 M., Knecht Fritz Hockemeier 0,50 M., Arbeiter Thomas Malecki 0,50 M., Arbeiter Anton Owczarkowski 0,50 M., Joh. Wroblewski 0,10 M., Knecht Karl Kumbein 0,50 M., Landwirt Reinhold Doering 5 M., Landwirt Wilhelm Theurer 10 M., Müller Wilhelm Vogt 1 M., Landwirt Heinrich Schulte 10 M., Landwirt Christian Emme 10 M., Landwirt August Theurer 10 M., Landwirt Jakob Wagner 10 M., Dietrich Rodenbeck 2 M., Karl Grund 10 M., Ernst Wahrenburg 2 M., Wilh. Börsing 7,20 M., Michael Zbiranek 2 M., Frau Reckeweg 10 M., Landwirt Gustav Kurzhals 15 M., Landwirt Johann Kubiak 2 M., Landwirt Andreas Owczarzak 6 M., Landwirt Valentin Jaskula 1 M., Landwirt Hermann Tönsung 5 M., Landwirt Adolf Schiller 1 M., Landwirt Daniel Reich 10 M., Altsitzer Gottfried Reich 2 M., Landwirt Dietrich Hägermann 10 M., Landwirt Julius Theurer 10 M., Lehrer Karl Ziebe 20 M., Landwirt Hermann Meißner 5 M., Landwirt August Bensch 2 Mark, zusammen 339,90 Mark. Sammlung der Gemeinde Groß-Golle durch Pfarrer Reder: Landwirt Will 20 M., Briefträger Bollack 2 M.. Hausbesitzer Kelm 10 M., Arbeiter Pahl 10 M., Hausbesitzer Zühlke 2 M., Besitzer Weltmann 20 M., Briefträger a. D. Hackbarth 3 M., Frl. B. Hackbarth 1 M., Besitzer Krause 3 M., Gastwirt Henke 5 M., Maurerpolier Cisielski 3 M., sämtlich in Groß-Golle, ferner Gutsbesitzer Th. Bloch 100 M. Frl. Bloch 10 M., Besitzer Eichert 5 M., sämtlich in Langenfelde, Lehrer Mehlhose 5 M., Hilfsweichensteller Krenz 5 M., beide in Markstedt, Kirchenkollekte in Groß-Golle 16,23 M., Besitzer Böker in Miloslawitz 20 M., zusammen 240,23 Mark. Sammlung im Forstgutsbezirk Schimmelwald durch Förster Kirsch: Kgl. Förster Kirsch 20 M., Thom. Tomczak 3 M., E. Jahns 1 M., Fr. Lange 1 M., W. Heise 1,50 M., B. Kaczmarek 1 M., Sta. Manke 1 M., Lydia Brinkmann 1 M., Klara Schwandt 1 M., zusammen 30,50 M. v. R., L. 1000 M.

Zusammen	**2 651,83 Mk.**
Dazu Betrag der 17. Quittung	**33 161,77 „**
Insgesamt	**35 813,60 Mk.**

Eingelieferte Liebesgaben:

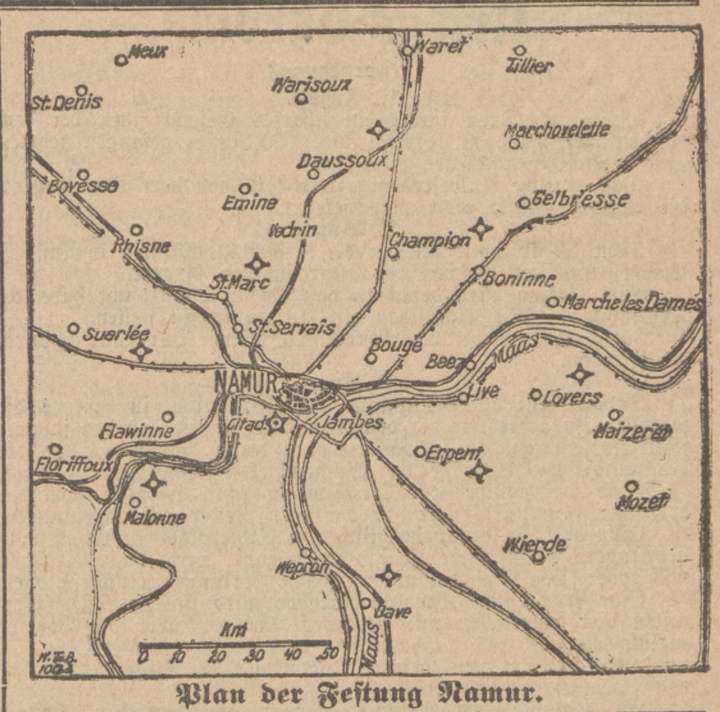
Ungenannt 1 gestr. Wolljacke, 1 Wolljacke, 2 gestr. Westen, 5 große Schals, 2 Paar Hausschuhe. Ungenannt 1 große gestr. Leibbinde, 1/2 Dutzend Socken.

Eingeliefert als „Gold für Eisen!“

Frau Eichel 1 silb. Kette. Frau Fiebig 1 silb. Eßlöffel, 2 Paar gold. Ohrringe. Rechnungsrat Fiedler 4 alte Taler, 3 alte silb. Denkmünzen. Frieda Rösler 1 goldenen Trauring, 1 goldene Brosche, 1 goldenes Kreuz.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen

die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Plan der Festung Namur.

(Nachdruck untersagt.)

Metz!

Was wochenlang die Welt erfuhr
Durch Draht und Telefunken,
Nun zeigt es sich, daß alles nur
Erlogen und erstunken!

Ihr logt in Euren Hals hinein,
Ihr fremden Diplomaten —
Nun überdröhnt das freche Schrei'n
Der Donner unsrer Taten!

Der erste Spruch im Weltgericht
Heißt Metz! Die Zeichen flammen!
Die Welt schaut auf! Und krachend bricht
Das Lügenhaus zusammen!

Hei! Schlug das deutsche Schwert darein!
Der Franke mußt's erfahren:
Noch steht die alte Wacht am Rhein
Wie in den siebz'ger Jahren!

Noch steht Alldeutschland Mann an Mann
Und kann nicht unterliegen:
Es kennt nur einen Weg: Voran!
Nur einen Kampfruf: Siegen!

Voran! Ein Rudel Wölfe droht
Vereint uns anzufallen.
Wir schlagen erst den Franken tot,
Den grimmigsten von allen.

Und sausend fiel bei Metz der Hieb
Hernieder auf die Welschen.
Was deutsches Schwert dort eisern schrieb,
Das ist nicht mehr zu fälschen!

Hurra! Ein Sieg die erste Schlacht
Für Deutschlands Sturmesfahnen!
Nun gilt's, den Weg mit aller Macht
Zu Frankreichs Herz zu bahnen!

Voran! Ein Rudel Wölfe droht,
Ob manche feig nur bellen:
Durch Sturm und Schlacht, durch Not und Tod
Wir müssen Frankreich fällen!

Es bringt ein jeder Schlag zugleich
Die andern schwer ins Wanken,
Voran, voran! Der nächste Streich
Tief in das Mark des Franken!

Euch aber, Helden, ein Hurra!
Die Ihr uns Metz geschaffen!
In Ehrfurcht steh'n wir vor Dir da,
Du herrlich Volk in Waffen!

Du schriebst — der Lügenschleier reißt —
Fraktur in blut'gen Lettern:
Noch lebt der alte deutsche Geist,
Der sechse kann zerschmettern!

Posen, 20. August 1914. Gotthold Schulz-Labischin.

Fuchs im Bau.

An die englischen Kriegshetzer. Von Cäsar Flaischlen. (Nachdruck untersagt.)

Fuchs im Bau,
sonst so schlau,
wir haben dich gefaßt,
so listig und so klug und glau
du's abgekartet hast.

Du rechnetest: wir kniffen schon
beim bloßen Drohn:
den Weg uns zu verlegen,
wenn wir durch Belgien zögen!
Wir aber, wir . . .
wir haben nicht gekniffen,
wir haben drauf gepfiffen,
Lüttich im Sturm genommen,
und Weiteres wird kommen!

Franzosen rechts und Russen links,
so spannst du dir zurecht: so ging's!
so hiebe man uns schlechterdings
am schnellsten in die Pfanne!
Auch konnt's uns ja nur ehren,
uns gegen zwei zu wehren!
wobei dann du
in aller Ruh
dein Schäfchen könntest scheren,
und ohne daß du was riskierst
und daß dir's wer bestritte,
dein Schäfchen rechts, dein Schäfchen links,
das fettste in der Mitte!

Fuchs im Bau, -
sonst so schlau,
Ob du dich nicht verrechnet?!
Du dachtest nicht an uns dabei,
und daß ist Krieg nicht Spielerei
und Diplomatenhandel,
wir nehmen so etwas noch ernst
und werden sorgen, daß du's lernst!
Für uns ist Krieg noch Krieg:
brich oder bieg!
stirb oder sieg!

Und die zwei andern merken jetzt
vielleicht schon, wie du sie beschwätzt,
und wie du es gerichtet,
daß jeder alles so verstand,
wie er's für sich von Vorteil fand,
und du zu nichts verpflichtet!
Vielleicht tut's jetzt schon ihnen leid
wie plump und blind
sie trotz Pfiffigkeit
hereingefallen sind!
Und merken sie es heut noch nicht,
dann merken sie es später,
denn wie an uns, so wirst du auch
an ihnen zum Verräter.
Was gilt Vertrag! was Freund, was Feind,
sobald es dir von Nutzen scheint,
wirst du schon Gründe finden,
durch irgend eine Hintertür
vom Schauplatz zu verschwinden!

Doch Gott sei Dank und dreimal Dank,
daß es also gekommen,
und daß wir einfach dreingehau'n
und im Vertrau'n
auf unser gut Gewissen
mit rücksichtsloser Eisenfaust
dein Ränkewerk zerrissen
und den, der alles eingebrockt,
den Fuchs aus seinem Bau gelockt!

Die kluge Mache macht es nicht,
Die gute Sache, die da ficht,
und eisenfester Wille:
brich oder bieg!
So flattern unsere Fahnen,
so zieh'n wir in den Krieg,
so donnern die Kanonen
und so wird Krieg zu Sieg!

Kriegsbilder.

Ueber die ersten Kämpfe im Elsaß

und über ihre Folgen geht der „Straßburger Bürgerzeitung“ folgendes Stimmungsbild zu:

„Die Wahlstatt von Mülhausen war schon Mitte voriger Woche vollständig gesäubert. Nach dem Abtransport der Verwundeten, die übrigens zahlreich in den Ortschaften von Mülhausen untergebracht wurden, beerdigte man die Toten und vergrub zuletzt die Pferdekadaver, wobei es nötig war, die Gruben mit Chlor zu überschütten, da die Hitze der letzten Tage die Verwesung stark förderte. Was die Beerdigung der Toten anbelangt, so ist sie derart organisiert daß in jedem Orte ein Vertrauensmann für die Bestattung der in der Gemarkung Gefallenen, und zwar in Massengräbern, verantwortlich gemacht wird. Während es noch im Kriege von 1870 vielfach der Brauch war, den Gefallenen die Stiefel auszuziehen, um sie weiterhin dem Vaterlande dienstbar zu machen, wurde in diesen schweren Tagen der deutsche Soldat in seinem vollen Ehrenkleide der Erde übergeben. Über Wertsachen und Barmittel, die sich bei ihm vorfanden, und welche letztere im Brustbeutel abgeschnitten wurden, führt die Lazarettkommission genaue Listen und läßt unter Deponierung der Gegenstände beim Bürgermeister des Ortes von diesem die Quittungen ausstellen. Später geben diese letzten Andenken der teuren Gefallenen in den Besitz der Familienangehörigen über. Die Bestattung der deutschen Toten erfolgt in der Weise daß man sie in die Zeltbahnen hüllt, die sie ins Feld mitgenommen haben, und daß man in eigens vorgeschriebener Weise Freund und Feind nebeneinander bettet.

Bereits sind auch schon zahlreiche Exemplare der von den Franzosen verwendeten Infanteriegeschosse in Straßburg umgegangen und in die Hände von Liebhabern gefallen. Viel besprochen wird die Tatsache, daß die der deutschen Munition in der äußeren Gestalt sehr ähnlichen Geschosse aus dem

Kriegs-Chronik.

(Fortsetzung.)

17. August.

Bei Stallupönen findet ein scharfes Gefecht statt, bei dem die deutschen Truppen siegreich sind, 3000 Russen gefangen nehmen und 6 Maschinengewehre erbeuten.

Das deutsche Unterseeboot „U. 15“ ist von dem Streifzug an die englische Küste nicht zurückgekehrt.

18. August.

Deutsche Truppen besetzen die Kreisstadt Mlawa in Russisch-Polen, 10 Kilometer von der ostpreußischen Grenze.

Aus Peking wird berichtet, daß Japan die Absicht habe, an Deutschland wegen Kiautschau ein Ultimatum zu stellen.

Rußland verlangt von Rumänien freien Durchmarsch durch die Moldau.

19. August.

Japan stellt an Deutschland ein Ultimatum, in dem es die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder deren Abrüstung und die bedingungslose Übergabe des Pachtgebietes Kiautschau verlangt.

Eine französische Kavalleriedivision wird nördlich von der belgischen Festung Namur von deutschen Reitern zurückgeschlagen.

Eine bis Weiler nordwestlich von Schlettstadt in Elsaß vorgedrungene französische Infanteriebrigade wird von badischen und bayerischen Truppen unter großen Verlusten zurückgeschlagen

Eine französische Kavalleriebrigade wird unter großen Verlusten von bayerischen und badischen Truppen über die Vogesen zurückgeworfen.

Deutsche Truppen besetzen Petrikau, 30 Kilometer südlich von Lodz in Russisch-Polen.

In der südlichen Nordsee bringen die deutschen kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ ein englisches Torpedoboot zum Sinken und beschädigen zwei andere.

In einem Gefecht bei Tirlemont, auf dem Wege Lüttich—Brüssel erbeuten deutsche Truppen eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machen 500 Gefangene.

Hof und Regierung Belgiens fliehen nach Antwerpen.

Über Sofia wird gemeldet, daß unter den Mannschaften der russischen Schwarzen Meer-Flotte eine Meuterei ausgebrochen sei und daß die Stadt Odessa in Flammen steht.

20. August.

Telegramm aus Kiautschau: „Wir stehen ein für Pflichterfüllung bis aufs äußerste. Gouverneur.“

Deutsche Truppen rücken in Brüssel ein.

Veröffentlichung des Telgrammwechsels zwischen Berlin und London in der Zeit kurz vor dem Kriegsausbruch.

Unter Führung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern erfechten Truppen aller deutschen Stämme in einer Schlacht zwischen Metz und den Vogesen einen großen Sieg über ein acht Armeekorps starkes französisches Heer. Etwa 10 000 Franzosen werden gefangen genommen, 50 Geschütze erbeutet. Die Schlacht wird noch am folgenden Tage fortgesetzt.

21. August.

Durch Kreuzfahrten deutscher Kriegsschiffe wird festgestellt, daß die ganze Ostsee vom Feinde frei ist.

Der Aufstand im russischen Kaukasus ist nach Meldungen der südslawischen Korrespondenz zu einer Revolution ausgeartet. Es finden blutige Kämpfe statt.

Die Beschießung von Namur beginnt.

Österreichische Truppen kämpfen siegreich gegen die Russen zwischen Novosielitza und Okna.

22. August.

Die Bildung eines englischen Ersatzheeres von 500 000 Mann scheitert; es melden sich 2000 Mann.

Die Schwierigkeiten im Wirtschaftsleben Englands nehmen so zu, daß Wechsel überhaupt nicht mehr akzeptiert werden.

An der österreichisch-russischen Grenze in der Nähe von Radziechow werden kleinere russische Truppenmassen von den Österreichern zurückgeschlagen.

Bei Visegrad-Rudo (Bosnien) siegen die Österreicher über die Serben. Die bisher in Skutari liegende Abteilung deutscher Seesoldaten nimmt erfolgreich an dem Kampf teil.

Starke russische Kräfte, die gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg vorgehen, werden vom I. Armeekorps angegriffen und geworfen; 8000 Russen werden gefangen genommen und 8 Geschütze erbeutet.

Der vom deutschen Kronprinzen befehligte Heereskörper, der zu beiden Seiten von Longwy an der französisch-luxemburgischen Grenze vorgeht, siegt entscheidend über die gegenüberstehenden französischen Streitkräfte.

Ein neuer Versuch der Franzosen, im Oberelsaß vorzudringen, wird durch den Sieg in Lothringen vereitelt.

23. August.

Das in Lothringen siegreiche Heer geht über Lunéville—Blamont vor; der linke Flügel hat 150 Geschütze und viele Feldzeichen erbeutet.

Die von Herzog Albrecht von Württemberg geführten deutschen Streitkräfte, die in Süd-Belgien vorrücken, erfechten einen vollständigen Sieg über den über den Semois-Fluß vordringenden Feind.

Westlich der Maas gehen die deutschen Truppen auf die französische Grenzfestung Maubeuge vor und schlagen dabei eine englische Kavalleriebrigade.

Die Russen werden von den Österreichern bei Kielce in Russisch-Polen geschlagen.

Die deutsche Regierung teilt dem japanischen Geschäftsträger in Berlin mündlich

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 26. August.

Geschichts-Kalender. (Nachdr. verb.)

Donnerstag, 27. August. 1576. Tizian, Maler, † Venedig. 1626. Sieg Tillys über Christian von Dänemark bei Lutter am Barenberg. 1770. Fr. Hegel, Philosoph, * Stuttgart. 1776. B. G. Niebuhr, Historiker, * Kopenhagen. 1791. Fürstenversammlung zu Pillnitz, welcher die Kriegserklärung an Frankreich folgte. 1870. Sieg der Sachsen über die Franzosen bei Buzancy. 1899. Em. Hiel, fläm. Dichter, † Schaerbeck. 1901. Rud. Haym, Gelehrter, Politiker und Schriftsteller, † St. Anton am Arlberg. 1902. Bruno Hassenstein, Kartograph, † Gotha. 1910. Friedr. von Recklinghausen, Anatom, † Straßburg, dort 1872—1906 Professor.

Rückerinnerungen an den deutsch-französischen Krieg 1870/71.

I.

Der jetzige Krieg gegen die „Feinde ringsum“ fordert wie von selbst zu einem Vergleich mit den kriegerischen Vorgängen heraus, die 44 Jahre zurückliegen und ganz Deutschland zum ersten Male vereint gegen den gemeinsamen Feind die Waffen ergreifen ließen. Die ruhmreichen Tage des Monats August im Jahre 1870 ließen das deutsche Volk aufjauchzen und aufjubeln. Und doch war damals so manches ganz anders als in der heutigen sturmbewegten Zeit. Wir beabsichtigen, in einer Artikelreihe der Gegenwart ein getreues Spiegelbild der damaligen ruhmreichen Zeit vorzuhalten, zugleich, soweit es zutrifft, zur Nacheiferung für das gegenwärtige Geschlecht, das sich, wie die Erfahrungen der letzten Wochen seit dem Ausbruch unserer Kriege beweisen, seiner Ahnen durchaus würdig erweist. Wir stützen uns bei den folgenden Darstellungen auf die Berichte der „Ostdeutschen Zeitung“, wie damals das „Posener Tageblatt“ hieß.

Die Stimmung in der Posener Bürgerschaft unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges charakterisieren folgende Ausführungen in der Nummer des 16. Juli 1870:

„Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Gestern schon, als die stets sehr schnell herausgegebenen Extrablätter der „Ostd. Zeitung“ erschienen und in den Straßen, sowie in den öffentlichen Gärten verteilt wurden, bildeten sich größere Gruppen von Menschen, die durch die energischen Rufe: „Laut vorlesen!“ die Inhaber von Extrablättern zwangen, ihrem Verlangen zu entsprechen. Nachdem die Depesche: „Der Krieg ist erklärt“ bekannt war, erwartete alles die Mobilmachungsorder, und Hunderte von Menschen standen bis tief in die Nacht hinein vor dem Generalkommando, woselbst das regste Leben herrschte. Heute morgen wurden nun die ersten Orders an die Einberufenen ausgetragen, gleichzeitig aber auch die Orders an die Ersatzreservisten 1. Klasse besorgt. Die Reservisten haben sich Montag zu gestellen. Verschiedene Geschäfte erleiden durch Einziehung der Leute einen vollständigen Stillstand; besonders nachteilig wirkt dies auf die Bautätigkeit; die königlichen Bauten, sowie auch die größeren städtischen, wie das neue Schulhaus, werden sofort eingestellt.“

In dem gegenwärtigen Kriege ist schon vielfach über die strenge Handhabung der Preßzensur, das spärliche Fließen von Nachrichten usw. geklagt worden. Daß man aber bereits im Kriege 1870/71 in ähnlicher Weise und, wie besonders betont sei, mit bestem Erfolge vorging, beweist folgende Mitteilung der „Ostd. Ztg.“ „An unsere Leser“, die sich in der Sonntagnummer vom 17. Juli findet:

„Je mehr die militärischen Maßregeln infolge der Mobilmachung vorschreiten, um so mehr wird es notwendig, daß möglichst wenige Details bekannt werden. Es ist im Interesse des Vaterlandes von jetzt an geboten, daß wir keine Spezialitäten über Formationen, Truppenstärke und Richtung der in Bewegung gesetzten Truppen mehr mitteilen.“

Sehr interessant ist in der gleichen Nummer die Mitteilung über die damalige Haltung Rußlands, die einen Beweis dafür bietet, daß man glaubte, Rußland werde im Kriege gegen Frankreich sich Preußen anschließen.

„Der „Berl. Börs.-Cour.“ meldet: Rußland erklärt Frankreich den Krieg. In höheren militärischen Kreisen erwartet man stündlich den offenen Anschluß Rußlands an Preußen mit nachfolgender Kriegserklärung an Frankreich.“

Diese „Kriegserklärung blieb bekanntlich aus, wie die ursprünglich allgemein erwartete Japans gegen Rußland nur mit dem Unterschiede, daß Rußland nicht gegen Preußen den Krieg erklärte, während es heute gemeinsam mit Frankreich gegen Deutschland marschiert.

Einen Einblick in die Beschränkungen des damaligen Eisenbahnverkehrs läßt dann noch folgende Notiz in der Nummer vom 17. Juli tun:

„Die hiesigen Güterverwaltungen der Oberschlesischen und der Märkisch-Posener Eisenbahn haben gestern Anweisung erhalten, die bedeckten Güterwaggons zu Militärtransporten reserviert zu halten.“

Über patriotische Kundgebungen wird am 18. Juli folgendes berichtet:

„Im Volksgarten (damals im Besitz von Tauber an der jetzigen Naumannstraße, etwa in der Gegend der heutigen Mittelschule) sowohl als im Lambertschen Garten gab gestern das zahlreich anwesende Publikum wiederholt seine Begeisterung für unseren festen greisen Heldenkönig durch stürmisch ausgebrachte Hochs auf denselben zu erkennen und bewies durch seine ganze Haltung, daß es freudig einsteht zur Verteidigung des Vaterlandes gegen den schnöden Erbfeind. Der Komiker Herr Homann im Volksgarten hatte vortreffliche patriotische Vorträge und Darstellungen gewählt; sein getreu dargestellter Bismarck trug ihm den allgemeinsten Beifall ein; die patriotische Stimmung kam aber zum vollen Durchbruch, als Herr Homann seine „Köpfe und Hüte“ vorführte. Den ersten Napoleon ließ sich das Publikum noch gefallen, als es aber Louis Napoleon sah und die Worte hörte: „Der Mann ist kindisch, er wird alt“, erschollen von allen Seiten ominöse Rufe: „Nieder mit ihm! Hauen!“ usw. Dagegen verlangte es unseren König, der wohl wissen werde, „die freche Anmaßung zurückzuweisen und Deutschland vor perfider französischer Überrumpelung zu schützen“, immer und immer wieder zu sehen. Die preußische Nationalhymne wurde vom Publikum mitgesungen, auf dessen Verlangen alsdann: „Die Wacht am Rhein“ gespielt werden mußte: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht die Wacht am Rhein.“

Wir haben bereits wiederholt auf das durchaus loyale Verhalten unserer polnischen Bevölkerung in dem gegenwärtigen uns aufgezwungenen Kriege mit aufrichtiger Genugtuung hingewiesen. Ein gleiches Verhalten hat damals ein Teil der polnischen Bevölkerung nicht bewiesen. So berichtet das Blatt in derselben Nummer:

daß es in mehreren öffentlichen Lokalen bei Gelegenheit der lauten patriotischen Äußerung des Publikums zu Ruhestörungen, hervorgerufen durch Äußerungen einiger junger Polen gekommen ist. Die Unbesonnenen hätten es nur ihrer äußerst schnellen Flucht zu verdanken gehabt, daß sie die ihnen gebührende Strafe nicht auf der Stelle erhielten. Weiter wird berichtet, daß ein älterer polnischer Herr am Grünen Platze die Straßenjugend zusammengerufen und sie unter dem Versprechen, ihr Kirschen zu schenken, aufgefordert habe, mit ihm in den Ruf einzustimmen: „Es lebe Polen!“ Der Bericht gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die besonnene polnische Bevölkerung so zwecklose Ruhestörungen selbst am meisten mißbilligen werde.

Eines solchen Appells an die polnische Nationalität zu loyalem Verhalten hat es diesmal erfreulicherweise nicht bedurft. In der erwähnten Nummer wird weiter unter der Überschrift: „Offenes Herz, offene Hand“ ein Aufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„An unsere Landsleute richten wir die dringende Bitte, sofort mit der Begründung aller derjenigen Anstalten vorzugehen, welche geeignet sind, die Tätigkeit unserer kämpfenden Brüder im Felde zu fördern. Unverzüglich müssen die Vereine zur Pflege der verwundeten Krieger, zur Unterstützung der Familien einberufener Wehrleute ins Leben gerufen werden. Lazarette sind anzulegen, Krankenpflegerinnen müssen bereit sein; es gilt, Charpie, Bandagen herzustellen . . . In allen Bezirken und Ortschaften müssen sich sofort Ausschüsse bilden, welche alle Bedürfnisse des kämpfenden Heeres ins Auge fassen. Die offene Hand der heimatlichen Liebe darf nimmer die im Felde Streitenden verlassen.“

Die folgende Nummer der „Ostd. Ztg.“ (vom 19. Juli) enthält folgenden Aufruf der Königin, der in seiner prägnanten Kürze sich an die Frauen wendet:

„Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, ihre Pflicht zu tun! Hilfe zunächst an den Rhein zu senden.“

Über den auch damals sehr großen Andrang von Kriegsfreiwilligen, der im jetzigen Kriege bekanntlich mit 1½ Millionen seine herrliche Wiederauferstehung feierte heißt es:

„Der Zudrang von Freiwilligen, die beim hiesigen Landwehr-Bezirksbureau sich melden, ist so groß, daß er nicht zu bewältigen ist.“

In der gleichen Nummer wird der oben erwähnte Aufruf der Königin an die Frauen und Jungfrauen von einem Lokalkomitee erweitert, der von folgenden, zum großen Teile auch heut noch in Posen bekannten Frauen unterschrieben ist: Stadträtin Berger, Kommerzienrätinnen Bielefeld und Jaffé, Generalinnen v. Jacoby und v. Kraewel-Glowno, Geheimrätin Schob, Emilie Wolkowitz, ferner von folgenden Herren: Kommerzienrat S. Jaffé, Geheimrat Neumann, Konsistorialrat Graf Unruh und Oberregierungsrat Wegner.

Daß auch zu Beginn des Krieges 1870 die tollsten Gerüchte im Schwange waren, beweist folgende Notiz, die uns unwillkürlich an die ähnlichen Vorgänge in den Tagen zu Beginn des laufenden Monats erinnert:

Kern mit einem Kupfermantel bestehen, an dessen unterem Ende sich ein Streifen von tiefblauer Färbung befindet.

Die traurige entmenschte Sippe der Schlachtfeldhyänen und Leichenfledderer ist auch auf dem Schlachtfelde bei Mülhausen angetroffen worden. Mit Freude begrüßt man die allerschärfsten Maßregeln gegen dieses verächtliche Gelichter. Die Täter werden unnachsichtlich mit dem Tode bestraft. Einer der Gerichteten soll etwa 3000 Mark in deutschem und französischem Gelde bei sich getragen haben.

Die Verwüstungen während des Kampfes sind recht erheblich. Gerüchte aber, wie das, ein Drittel der Stadt Mülhausen läge in Asche, sind völlig unwahr. Stark gelitten hat das Kloster Oelenburg. Der Ort Reiningen ist völlig abrasiert. Auch Teile von Niedersulzbach. Die Bevölkerung von Uffholz hat drei Tage im Freien genächtigt, da dortselbst Einwohner in wüster Weise Sabotage trieben und meuchlings auf deutsche Truppen, auf ihre eigenen Söhne schossen. Die deutsche Militärbehörde ist im allgemeinen überaus milde gegen diese ungeheuerlichen Erscheinungen vorgegangen. Die weit verbreitete Nachricht, der Pfarrer und der Bürgermeister von Sennheim seien erschossen worden, bestätigt sich nicht.“

*

Der Fahnenträger des 90. Regiments.

Obermusikmeister Nitzschke vom 90. Füsilier-Regiment schreibt seiner Familie aus einem Biwak in Belgien vom 11. August:

Soeben trafen Hauptmann v. Sodenstern, Leutnant Janson, Leutnant v. Weltzien und mehrere hundert Soldaten der 90er aus der Gefangenschaft hier ein. Auch die Fahne und der Fahnenträger des 1. Bataillons ist da, aber ohne Fahnenstock. Der Fahnenträger hat die Fahne in der höchsten Not abgetrennt und sich um den Leib gewickelt; den Fahnenstock hat er vergraben. Die Freude war groß, als hier alle eintrafen. Die Gefangenen sind freigekommen, als die Festung fiel.

*

Die Stimmung bei der Flotte.

Lieber R.! S. M. S. . . . . . .

. . . Du hast ganz recht, die Stimmung ist wundervoll, und die freundlichsten Absichten gegen die Feindschafts-G. m. b. H. sind vorhanden. Aber was tun, wenn diese feigen Briten, wie bis jetzt, nicht herauskommen? Unsere aktive Hochseeflotte bebt darauf, sie warm an unserer Küste willkommen zu heißen, und versucht, sie, wie Du ja aus den Zeitungen weißt, mit mancherlei Mittelchen zu kitzeln. Aber die Kerls haben ja so ausgedehnte Küsten und so viele Löcher, daß ihnen mit unseren verhältnismäßig geringen Mitteln gar nicht beizukommen ist. Wer weiß, ob sie nicht nur einen Handelskrieg führen werden und ihre Flotte gar nicht zur Entscheidungsschlacht stellen werden. Jedenfalls leben wir alle in der Angst, daß die Armee wieder alles allein macht und für uns der schöne Trost bleibt, sie haben solchen Respekt vor uns gehabt, daß sie sich nicht rangewagt haben. Na, wir müssen eben in Geduld abwarten. Die alte gute . . . gehört zur Reserveflotte, die noch ausbildet, um zum großen Tanz gerüstet zu sein. Wir treten bald in den Verband der Hochseeflotte ein, um wacker mitzudreschen. Das Recht und die gehobene Stimmung sind jedenfalls auf unserer Seite . . . Ihr hört noch von mir, denn sicherheitshalber muß man sich vor diesem Kriege doch als höflicher Mann verabschieden. Jedenfalls kann unser liebes Vaterland mit Vertrauen auf uns sehen, wir sind bereit und fürchten die beefs nicht. E.“

*

Der deutsche Grenzpfahl.

Als die Franzosen an die deutsche Grenze gekommen,
Haben sie einen deutschen Grenzpfahl mitgenommen,
Haben in Paris, wie man uns berichtet,
Als Siegeszeichen ihn aufgerichtet. —
Nur zu! Uns kann das nicht verletzen:
Wir müssen die Pfähle ohnehin versetzen.

K. Kg. („Tgl. Rdsch.“).

*

Auf der Straßenbahn in Straßburg.

Ein leicht verwundeter Bayer, der in seinem bayerischen Regiment bei Schlettstadt vor einigen Tagen mitgefochten, erzählt, nach einem Bericht der „Tgl. Rdsch.“, einem Fahrgast, wie es da zugegangen ist. Nachdem er die Entwicklung des Gefechts berichtet, fährt er, lebhaft mit dem rechten unverwundeten Arm fuchtelnd, fort: „Und wie wir dann nah' rang'kommen san, nacha ruft's: „Jatz wird g'raaft (gerauft), und ka Staatsanwalt is dabei!“ Und drauf san mer genga.“

Er schämt sich.

Zwei Männer meiner Gemeinde (so erzählt der „Tgl. Rdsch.“ ein Pfarrer) hatten Gelegenheit, in der Kaserne des 1. Garde-Regiments die Ausrüstungsgegenstände der Truppen zu sehen, wie da alles bis ins kleinste bereit lag. Da wendet sich der Jüngere zum Älteren und sagt: „Weißt Du, ich schäme mich jetzt, daß ich gegen meine Veranlagung zur Staatssteuer reklamiert habe!“

*

Belgien.

Lüttich und Brüssel und jetzt auch Namür!
Hurra, die haben und halten wir.
Und soll kein Teufel uns rauben!
Deutsch sind sie! Doch hört Ihr's brausend schrein?
Das ganze Belgien soll es sein!
Daran müssen sie noch glauben!

(„Berl Lokal-Anz.“)

*

Caesar und Belgien.

Der König der Belgier hat sich in seinem Aufruf „an sein Volk“ auf Caesars Geschichte des gallischen Krieges, Kap. I, 1, bezogen wonach Belgae fortissimi omnium Gallorum (die Belgier die tapfersten aller Gallier) sind. Er hat klüglich verschwiegen, was folgt: propterea quod a cultu et humanitate provinciae longissime absunt (deshalb sind sie von allen Bewohnern des Landes am meisten von Kultur und Menschlichkeit entfernt). Auch heute noch scheinen die Belgier von Kultur und Menschlichkeit am meisten von allen Völkern entfernt zu sein.

*

Das Wort eines Amerikaners.

Ein alter Amerikaner kommt mit einem jungen deutschen Krieger ins Gespräch: „Wir sagten früher in Amerika: ein toter Indianer ist ein guter Indianer, nun denken Sie stets daran, ein toter Russe ist ein guter Russe. Die anderen taugen alle nichts.“ Als die beiden sich schon getrennt hatten, drehte sich der Alte nochmals um und rief dem Soldaten zu: „Ein toter Russe ist ein guter Russe. Und kommen Sie glücklich wieder!“

„Wie immer vor dem Ausbruch des Krieges schwirren jetzt die tollsten Gerüchte umher. Einmal ist es Frieden, und eine Stunde später ist die erste Schlacht geschlagen; einmal ist eine Macht neutral, bald darauf wieder Feind oder Bundesgenosse. Die Franzosen sind nach diesen Gerüchten schon 20 mal über den Rhein gegangen, während belgische Blätter schon von der Offensive der Preußen wissen wollen."

In die damaligen Post- und telegraphischen Verhältnisse lassen die beiden folgenden Notizen der Nummer vom 19. Juli einen Einblick tun:

„Die Berliner Post ist uns heute früh um zwei Stunden zu spät zugegangen. Es ist uns nicht gelungen, über die Ursache dieser Verspätung etwas zu ermitteln." Und: „Der telegraphische Verkehr mit Frankreich ist unterbrochen. Depeschen für Frankreich haben den Weg über England zu nehmen, und kostet auf diesem Wege die einfache Depesche von 20 Worten 3 Taler 14 Silbergroschen!"

hb.

Die Beschränkungen für die Feldpost fallen fort.

Dem Generalstabe gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat gerichteten beschweren. Der Grund für diese verspätete Zusendung bestand in einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten war. **Das siegreiche Vorgehen auf unserer ganzen Front** hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, **alle Beschränkungen fallen zu lassen.** Die Feldpost wird von nun an mit gleicher Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Generalquartiermeister **v. Stein.**

Eine Zählung der Bevölkerung von Posen.

Auf Anordnung des Gouvernements findet am Sonntag, dem 30. August d. Js. eine Zählung der gesamten Bevölkerung des Bereiches der Festung Posen statt. Die Zählung wird durch ehrenamtliche Zähler vorgenommen, die am Sonnabend, dem 29. d. Mts. jeder Haushaltung eine Liste übergeben, in die alle in Posen anwesenden Haushaltungsangehörigen einzutragen sind, die am Zählungstage in der Wohnung übernachten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß kleine Kinder und Militärpersonen, soweit sie in der betreffenden Wohnung übernachten, mitzuzählen sind. Das Gleiche gilt für etwa zu Besuch hier anwesende Verwandte oder Bekannte, auch für Zimmermieter und Schlafleute.

Es ist im militärischen Interesse geboten, daß die Zählung mit größter Beschleunigung und Zuverlässigkeit durchgeführt wird. Es darf erwartet werden, daß die gesamte Bürgerschaft sich bereit finden wird, die Durchführung der Zählung nach Kräften zu erleichtern. Dazu gehört in erster Linie, daß alle Haushaltungsvorstände die Listen sofort und mit peinlicher Sorgfalt ausfüllen, damit nicht zeitraubende Rückfragen erforderlich werden. Es ist aber auch dringend erwünscht, daß sich möglichst viele Damen und Herren im Rathause (Zimmer 48, 2. Stock) melden, die bereit sind, das Ehrenamt eines Zählers zu übernehmen. Es werden etwa 2000 Zähler benötigt. Die Arbeit des einzelnen Zählers ist gering; sie besteht darin, die Zählpapiere auf dem Rathause in Empfang zu nehmen, sie an die ihm zugewiesenen Haushaltungen zu verteilen, sie am nächsten Tage wieder einzusammeln und unverzüglich auf dem Rathause wieder abzugeben. Es wird nach Möglichkeit darauf Bedacht genommen, jedem Zähler ein Grundstück zuzuteilen, das in der Nähe seiner Wohnung liegt. Meldungen von freiwilligen ehrenamtlichen Zählern werden sofort erbeten.

Maßnahmen zur Unterstützung des Handwerks.

Die Handwerkskammer zu Posen hat an die Innungen und Handwerkervereine des Bezirks folgenden Aufruf erlassen:

Durch die über unser geliebtes Vaterland hereingebrochene schwere Zeit ist es vornehmlich Aufgabe aller derer, denen es nicht vergönnt ist, in den Kampf zu ziehen oder im Innern dem Waffendienst obzuliegen, leibliche und gewerbliche Not, die ohne allen Zweifel in die ärmeren Schichten des Handwerks einkehren wird, zu lindern, und wenn es irgend möglich ist, nach besten Kräften zu beseitigen. Hierzu können die örtlichen Innungen und sonstigen Vereinigungen ein gut Stück beitragen, indem sie die ihnen innewohnenden Befugnisse in weitestgehendem Maße wahrnehmen. Leider werden einzelne Handwerksarten in dieser Zeit völlig stillgelegt, doch andere wieder sind stärker beschäftigt, besonders diejenigen, welche Bedürfnisse des Heeres befriedigen können. Es gilt hier, den Korpsgeist des Handwerks aufrecht zu erhalten; manche Innungen werden ohne Leiter sein, darum andere sofort an ihre Stelle. Alle verlassenen Betriebe, die noch Beschäftigung haben, müssen durch Maßnahmen der Obermeister oder deren Nachfolger im Interesse der Familien der nicht waffenfähigen Gesellen und Lehrlinge aufrecht erhalten werden. Der den Innungen innewohnende Wert muß jetzt bewiesen werden, der Obermeister muß der Vater des örtlichen Handwerks in des Wortes vollster Bedeutung sein und bleiben. Soweit es möglich ist, soll auch von uns geholfen werden. Frauen und Söhne Eingezogener mögen mit ihren Wünschen an uns herantreten, Handwerksmeister, die sich bereits zur Ruhe gesetzt haben, und andere dienstunfähigen Handwerker ersuchen wir, sich ebenfalls umgehend bei uns zu melden, wenn sie gewillt sind, Vertretungen zu übernehmen. Tun wir alle, was wir vermögen, und auch aus dieser ernsten Prüfung wird unser geliebtes Vaterland mit Ehren hervorgehen. Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Steuerpflicht der zum aktiven Kriegsdienst Einberufenen.

Über die Steuerpflicht der anläßlich des Krieges zum aktiven Heere Einberufenen herrschen vielfach fehlgehende Anschauungen. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß gesetzlich folgendes gilt:

1. Die Staatseinkommensteuer der zum aktiven Dienst einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften, welche von einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. veranlagt ist, wird nicht erhoben für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienst befinden. 2. Die von einem Einkommen von mehr als 3000 M. Veranlagten haben die veranlagte Steuer voll fortzuzahlen, solange nicht nach § 63 des Einkommensteuergesetzes eine Ermäßigung erfolgt ist. Einschränkung tritt nur ein, wenn sich das der Besteuerung zugrunde gelegte Einkommen infolge Fortfalls einer Einnahmequelle um mehr als den fünften Teil vermindert hat. Begründete Anträge auf Ermäßigung müssen beim Vorsitzenden der stattlichen Einkommensteuer-Veranlagungskommission, hier, St. Martinstraße 41, angebracht werden. 3. Während der Dauer des Kriegszustandes bleibt das Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine steuerfrei. Das neben dem Militäreinkommen verbleibende Zivileinkommen bleibt weiter steuerpflichtig. 4. Die von den Offizieren und Militärbeamten nach dem Gesetz vom 29. Juni 1886 zu zahlende Abgabe für Gemeindezwecke wird nicht erhoben vom ersten des Monats ab, welcher auf den Monat folgt, in welchem die Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsformation befindlichen Teile des Heeres begonnen hat, also vom 1. August ab und zwar bis zum Ablauf des Monats, in dem die Zugehörigkeit endet. 5. Die Gemeindeeinkommensteuer ist ohne Rücksicht auf die Höhe des steuerpflichtigen Einkommens weiter zu zahlen. Nur wenn nachgewiesen wird, daß sich infolge Fortfalls einer Einnahmequelle das der Besteuerung zugrunde liegende Einkommen um mehr als den fünften Teil vermindert hat, kann von dem Beginne des auf die Einkommensverminderung folgenden Monats ab eine dem verbliebenen Einkommen entsprechende Ermäßigung bewilligt werden. 6. An der Verpflichtung zur Zahlung der Ergänzungssteuer und der Realsteuer wird durch den Kriegszustand nichts geändert.

Wiederaufnahme wichtiger D-Zugslinien.

Von heute ab sind außer den schon mitgeteilten (darunter Posen—Berlin) einige weitere wichtige D-Zuglinien wieder in Betrieb gesetzt worden. Als Reisegepäck werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende zur Reise bedarf.

Es verkehrt ein D-Zug nach München, der Berlin morgens 8 Uhr 50 Minuten verläßt; der Zug ist um 10 Uhr 33 Minuten in Bitterfeld, 10 Uhr 58 Minuten in Halle, 12 Uhr 29 Minuten in Jena, 3 Uhr 45 Minuten in Bamberg, 4 Uhr 45 Min. in Nürnberg und abends 8 Uhr 8 Min. in München. Von München fährt morgens 9 Uhr ein D-Zug ab, der um 12 Uhr in Nürnberg und abends 8 Uhr 45 Min. in Berlin ankommt.

Von Berlin nach Dresden gehen zwei D-Züge; einer verläßt Berlin vormittags 10 Uhr und trifft mittags 12 Uhr 52 Minuten in Dresden ein; der zweite Zug verläßt Berlin um 6 Uhr abends; Ankunft in Dresden 8 Uhr 58 Minuten abends. Von Dresden kann man morgens 8 Uhr 50 Minuten und nachmittags 5 Uhr 25 Minuten nach Berlin fahren.

Ein Personenzug (zweiter bis vierter Klasse) verkehrt gleichfalls von heute ab zwischen Leipzig—Halle—Magdeburg. Abfahrt von Leipzig früh 7 Uhr 52 Minuten, Halle an 8 Uhr 40 Minuten, Magdeburg an 10 Uhr 15 Minuten. Rückfahrt: ab Magdeburg 5 Uhr, Halle an 6 Uhr 37 Minuten abends, Leipzig an 7 Uhr 20 Minuten abends.

Auf der Strecke Berlin—Thorn und Thorn—Berlin verkehren je zwei D-Züge und je sieben Personenzüge. Die D-Züge fahren von Berlin 3 Uhr 20 Minuten nachmittags und 11 Uhr 33 Minuten abends ab, sie sind um 9 Uhr 9 Minuten abends resp. 5 Uhr 24 Minuten früh in Thorn. Von Thorn fahren sie 12 Uhr 40 Minuten mittags und 12 Uhr 24 Minuten nachts ab und treffen um 6 Uhr 57 Minuten abends resp. 5 Uhr 34 Minuten früh in Berlin ein.

Steuerzahlung.

Im Hinblick auf die wirtschaftliche Finanzbereitschaft der Stadt während der Kriegszeit ersucht der Magistrat in einer Bekanntmachung in dieser Ausgabe, die fälligen Steuern, soweit noch nicht geschehen, bald zu zahlen. Andernfalls muß die Zwangsvollstreckung erfolgen.

Selbstangefertigte Liebesgaben.

Der rührige Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins zu Tirschtiegel hat durch Verteilung von Haus zu Haus allen Frauen und Jungfrauen folgenden Aufruf zukommen lassen, dessen Beherzigung wir der gesamten Frauenwelt empfehlen:

Frauen und Mädchen strickt Strümpfe und Pulswärmer für die im Felde stehenden Krieger! Jedermann von uns hat den Wunsch, etwas für unsere brave Armee zu tun. Ist doch wohl aus jeder Familie ein Mitglied hinausgezogen, um fürs Vaterland zu kämpfen! Wir sind nicht alle in der Lage, Liebesgaben senden zu können oder unsere persönlichen Dienste dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Der größte Teil von uns ist daheim geblieben, redlich bestrebt, die durch den Fortgang der Männer geschaffenen Lücken auszufüllen, den Haushalt und die Wirtschaft in Gang zu halten, die Kinder zu hüten und sie beten zu lehren für des Vaterlandes Sieg und Größe, für das Leben unserer Lieben. Fürwahr, eine erhebende und große Aufgabe für die Frau in dieser ernsten Zeit! Aber wir wollen noch mehr leisten, wir wollen auch für unsere Soldaten persönlich etwas tun; und das können wir alle am friedlichen Herd, wenn wir unsere Hände fleißig regen, Pulswärmer und Strümpfe für unsere Krieger zu stricken, um sie beim herannahenden Winter vor Kälte zu bewahren. Sollen doch nach dem Urteil von Fachleuten selbstgestrickte Sachen bedeutend länger halten und viel mehr wärmen als Maschinengewebe; das ist für den Feldzug von Wichtigkeit. Ob alt oder jung, arm oder reich, alle Frauen und Mädchen, die daheim geblieben sind, können uns helfen — denn Stricken versteht wohl ein jeder. Der Frauen-Verein zu Tirschtiegel stellt die Mittel für diesen Liebesdienst unentgeltlich zur Verfügung. Unser Ehrenmitglied, Frau Fischer von Mollard in Schloß Tirschtiegel, hat es übernommen, Wolle und Stricknadeln je nach Wunsch für Pulswärmer oder Strümpfe zu verabfolgen und die fertigen Sachen für das Rote Kreuz zu sammeln; wir bitten, sich an sie zu wenden. Also auf, Ihr Frauen und Mädchen von Tirschtiegel und Umgegend, strickt Strümpfe und Pulswärmer für die im Felde stehenden Krieger!"

So kommt das Stricken im Liebesdienste für unsere braven, siegreichen Truppen wieder zu Ehren, denn wir sind überzeugt, daß man diesem Appell in den weitesten Kreisen gern nachkommen wird.

Kriegsgebete.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat den Konsistorien für die jetzt allenthalben abgehaltenen Kriegsbetstunden den Entwurf zweier Kriegsgebete mitgeteilt. Wir veröffentlichen nachstehend eine Stelle aus dem einen dieser Gebete:

„Wie du den Vätern in heißem Ringen zum Siege geholfen, so gibt jetzt auch unsern Waffen Sieg und laß uns als des Sieges Preis einen ehrenvollen und gesicherten Frieden erringen. Habe Dank für jeden Waffenerfolg, den du uns bisher geschenkt hast; hilf fernerweit, du treuer Gott. Segne und schütze den Kaiser und sein Haus. Laß in diesen schweren Zeiten unser Volk durch neue Bande der Liebe und des Vertrauens mit unsers Kaisers Thron fest vereinigt werden; verbinde alle Stände des Volkes durch gemeinsamen Einsatz von Gut und Blut in der gleichen Liebe zum Vaterland. Sei der Trost aller derer, über die der Krieg schweres Leid bringt. Herr, dein Erbarmen sei über uns, wie unsre Hoffnung zu dir steht. Amen."

Haltet Haus mit dem Brotgetreide!

Das Ministerium für Landwirtschaft läßt diesen Mahnruf erschallen, indem es ausführt: Von Behörden und Fachleuten ist wiederholt die beruhigende Erklärung abgegeben worden, daß unsre Vorräte an Brotgetreide durchaus hinreichen, um den Mehl- und Brotbedarf des deutschen Volkes zu decken, und das diesjährige Ernteergebnis läßt die Besorgnis einer Teuerung noch besonders unbegründet erscheinen. Nichtsdestoweniger wird es die Pflicht des deutschen Volkes sein, während dieses schweren Krieges, dessen Dauer unübersehbar ist, mit dem Brotgetreide, wie mit allen anderen Nahrungsmitteln sorgsam Haus zu halten und sich jedes unnötigen Aufwandes bei der Kost zu enthalten. — Vor allem, so wird weiter ausgeführt, muß man unseren Weizenverbrauch — da die Weizeneinfuhr während des Krieges stockt — zugunsten eines gesteigerten Roggenverbrauchs einschränken, d. h. kurz gesagt, den Verbrauch von Semmeln, Schrippen, Knüppel, Kuchen auf ein Drittel herabmindern. Zum zweiten — und das ist eine gleich wichtige Forderung für die bessere Ausnutzung unseres Getreidevorrats — muß die Stadtbevölkerung sich daran gewöhnen, die dunkleren und kräftigeren Gebäcksorten in ihrem Haushalt einzuführen. — Außerdem, so fügen wir hinzu, sind die gröberen Brote gesünder!

× **Prinz Friedrich Heinrich von Preußen** hat, wie die „Schles. Ztg." meldet, vor etwa zehn Tagen seine Herrschaft Camenz verlassen und ist im hiesigen Regiment Königsjäger zu Pferde Nr. 1 als Kriegsfreiwilliger (Gemeiner) eingetreten. Der Prinz ist 40 Jahre alt. Vor seiner Abreise nach Posen hat der Prinz sein Camenzer Schloß und verschiedene andere Baulichkeiten zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt.

ƺ **Alle Söhne vor dem Feinde.** In dieser Lage sind besonders in unserem Osten viele deutsche Familien. Und sie sind stolz darauf, wenn sie auch natürlich um das Schicksal ihrer Lieben bangen. Auch Herr von Tiedemann-Seeheim, der 1. Vorsitzende des Ostmarkenvereins, hat seine 5 Söhne alle vor dem Feinde.

Postpersonalnachrichten. Ernannt: zum Ober-Postsekretär Postsekretär Zieche in Mogilno; zum Ober-Telegraphensekretär der Telegraphensekretär Laser in Hohensalza; zum Postmeister der Postsekretär Marquardt in Janowitz (Bez. Bromberg). Versetzt sind die Postassistenten Hartmann von Mogilno nach Gnesen, Paulini von Kruschwitz nach Wongrowitz.

× **Genehmigte Ordensanlegung.** Dem Oberstleutnant Freiherrn Knigge, Kommandeur des Grenadierregiments zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärkischen) Nr. 3 ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Königl. Schwedischen Schwertordens erteilt worden.

✗ **Bestätigte Oberbürgermeisterwahl.** Die von der Stadtverordnetenversammlung in Schneidemühl getroffene Wahl des Oberbürgermeisters Dr. jur. Krause als Ersten Bürgermeister der Stadt Schneidemühl auf fernere zwölf Jahre ist bestätigt worden.

Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde hat sich angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse veranlaßt gesehen, eine Hilfsaktion ins Leben zu rufen zugunsten derjenigen Gemeindemitglieder, die unter den unmittelbaren Einwirkungen des Kriegszustandes in Not geraten sind und von anderen Hilfsorganisationen nicht erfaßt werden. Unter Mitwirkung verschiedener innerhalb der Synagogengemeinde bestehender Wohltätigkeitsvereine ist ein sogenannter Kriegsnotstands-Fonds der Synagogengemeinde gestiftet und mit den voraussichtlich erforderlichen Mitteln ausgestattet worden. Das vom Gemeindevorstand für den gedachten Zweck gewählte, aus Delegierten der Gemeindebehörden und Vertretern von Wohltätigkeitsvereinen zusammengesetzte Hilfskomitee wird demnächst seine Tätigkeit aufnehmen. Dem hiesigen Komitee vom Roten Kreuz ist aus Gemeindemitteln die Summe von 2000 M. zur Verfügung gestellt worden. In der Sitzung der Repräsentantenversammlung vom 23. d. Mts. sind diese Beschlüsse des Vorstandes einstimmig genehmigt worden.

Der Verband der Bureau- und Kassenbeamten der Regierungen Preußens hat den auf den 11.—13. September angesetzt gewesenen Verbandstag des Krieges wegen aufgehoben. Aus dem gleichen Grunde ist das Erscheinen der Zeitschrift des Verbandes bis auf ruhigere Zeiten eingestellt worden.

Blumen für die Lazarette! Der „Verband der Handelsgärtner Deutschlands" richtet eine Aufforderung an seine Mitglieder, Schnittblumen nicht verblühen zu lassen, sondern sie den Orten, wo Lazarette eingerichtet sind — und das wird in vielen Städten und Gemeinden der Fall sein —, dorthin zu senden, um unseren tapferen, verwundeten Soldaten damit eine Freude zu bereiten. Verwundete wie Pflegerinnen werden hierfür gleich dankbar sein!

Ernennung. Der seit Mai d. Js. mit der kommissarischen Verwaltung des Direktorats am Kgl. Lehrerseminar in Graudenz betraute Seminar-Oberlehrer Brinkmann ist zum Seminardirektor mit dem Range der Räte 4. Klasse ernannt worden. Ihm ist das Direktorat vom 1. September ab endgültig übertragen worden.

Der Riesengebirgsverein, Ortsgruppe Posen hat dem Roten Kreuz und der Annahmestelle I für freiwillige Gaben für das V. Armeekorps je 50 Mk. überwiesen.

□ **Herzliche Bitte.** Wer unseren Truppen im Felde eine besondere Freude machen will, der sende ihnen Ferngläser oder Operngläser, auch gebrauchte. Ebenso sind Leibbinden willkommen. Auf Anmeldung bei Frau Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg, Sapiehaplatz 12, werden sämtliche Liebesgaben vom „Roten Kreuz" abgeholt.

Stadttheater. Auf die heutige Wiederholung der patriotischen Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten des Roten Kreuzes sei hiermit nochmals besonders hingewiesen.

s. **Ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Papst Pius X.** fand heute vormittag 9 Uhr im Dom statt. Die Pontifikalmesse, unter großer Assistenz, zelebrierte Erzbischof Dr. Likowski, die Predigt hielt der Domherr und Offizial Dr. Dalbor.

Seltener Fang. Eine ausgewachsene Schildkröte fing gestern in einem ausgetrockneten Graben bei Dembsen der Hilfsweichensteller Galeitzke. Er wird das Tier dem Zoologischen Garten zum Kauf anbieten und den Erlös unserer Sammlung zuführen.

p. **Festgenommen** wurde: ein Obdachloser.

× **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier heute früh + 0,10 Meter, gegen + 0,14 Meter gestern früh.

---

f. **Owinsk,** 25. August. **„Deutsche Worte hör' ich wieder!"** Eine nachahmenswerte erzieherische Einrichtung ist in dem Hause der Frau von Treskow getroffen worden. Es ist eine Sammelbüchse fürs Rote Kreuz aufgestellt worden, in die ein jeder, der sich eines Fremdwortes bedient, dafür zur Strafe 10 Pfg. zu zahlen hat. Wie ich höre, hat diese Einrichtung auch unter unseren Offizieren Nachahmung gefunden. Möchten alle Deutschen sich daran ein Beispiel nehmen!

---

* **Schroda,** 25. August. Der **Landrat des Kreises Schroda** macht im „Schrodaer Kreisblatt" folgendes bekannt: „Ich habe dem Kriegsgericht in Posen eine Anzeige gegen die Fleischer Zachäus und Stanislaus Lasiewicz in Kostschin **wegen Wuchers zur Strafverfolgung** vorgelegt. Ich bringe dies zur allgemeinen Kenntnis, indem ich den Gemeinde- und Gutsvorständen es zur Pflicht mache, die Bevölkerung immer wieder dahin aufzuklären, daß alle Fälle sofort zur Anzeige gebracht werden, in denen von Kaufleuten und Händlern versucht wird, unter Ausnutzung der Unerfahrenheit in der Notlage unsere Bevölkerung auszubeuten."

* **Koschmin,** 25. August. Ein **nachahmenswertes Beispiel vaterländischer Opferwilligkeit** bietet die Ansiedlergemeinde Königsfeld, hiesigen Kreises, die an freiwilligen Geldspenden für das Rote Kreuz die hohe Summe von 1451 M. aufgebracht hat. Von den Kaufpreisen für die ausgehobenen Mobilmachungspferde haben einige Ansiedler Spenden von 100 M. dem Roten Kreuze zugewendet. Ist das deutsche Volk einer solchen Opferwilligkeit fähig, so dürfen wir beruhigt in die Zukunft blicken, auch wenn die Zahl unserer Feinde noch so groß sein wird.

* **Lissa i. P.,** 25. August. **Von den 105 Schülern des evangelischen Lehrerseminars** zu Lissa haben sich 82 als **Kriegsfreiwillige** gemeldet, 4 sind außerdem noch zum Militärdienst angesetzt worden. Von 87 Schülern der Kgl. Präparanden-Anstalt in Lissa werden 18 freiwillig dienen.

* **Selgenau (Bez. Bromberg),** 25. August. Die in der hiesigen Gemeinde veranstaltete **Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes** ergab die Summe von rund 650 Mark. Dieses Ergebnis ist ein glänzender Beleg für die große Opferwilligkeit unserer Dorfbevölkerung. Kommt doch auf jede Haushaltung durchschnittlich die stattliche Gabe von nahezu 10 Mark.

* **Gostyn**, 25. August. Der hiesige **Eisenbahn-Verein** hat in einer außerordentlichen General-Versammlung einstimmig beschlossen, sein gesamtes Guthaben für Kriegs- und wohltätige Zwecke zur Verfügung zu stellen. Davon sollen sofort 200 Mark dem hiesigen „Roten Kreuz" und den Rest des Betrages etwa in gleicher Höhe für wohltätige Zwecke an Familien solcher Eisenbahnbediensteten, deren Männer sich im Kriege befinden und für sonstige dringende Fälle bereitgehalten werden. Außerdem sind Sammellisten ausgelegt worden, deren Ergebnis sich jetzt etwa 300 Mark beträgt und deren Endsummen gleichfalls dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden

* **Landsberg a. W.**, 23. August. Die **Stadtverordneten** bewilligten 20 000 Mark für Unterstützung von Kriegerfamilien und durch den Krieg in Not geratenen Familien. Dem Kantinenfonds wurden 1500 Mark, für ein Reservelazarett im Volkswohlfahrtshause 1000 Mark ausgeworfen. — Da am Sonnabend 300 Verwundete eintrafen, wurden für 40 neue Betten im Krankenhause die Kosten bewilligt.

* **Glogau**, 25. August. **Von rührender, kindlicher Vaterlandsliebe** zeugt folgende Tatsache: In einem Dorfe im östlichen Teile des Kreises Glogau hatte der 11jährige Sohn des Lehrers den Inhalt seiner Sparbüchse bereits auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt. Doch schien ihm dieser Betrag wohl nicht hoch genug. Ohne jegliches Zutun eilte der Junge in seiner letzten Ferienwoche eines Abends zum Inspektor des Dominiums und bittet ihn, ihn doch vom nächsten Tage ab mit den anderen Dorfkindern auf Hofearbeit kommen zu lassen. Sein Wunsch wird erfüllt — und die letzten vier Ferientage ist er auf dem Dominialacker fleißig tätig gewesen. Glücklich empfängt er schließlich das wohlverdiente Arbeitslohn und übergibt es eiligst der Roten Kreuz-Sammlung. - Bravo, kleiner Patriot!

* **Breslau**, 25. August. Am Montag vormittag ist in der Kürassierkaserne der **Prinz von Reuß**, der im Dragonerregiment Nr. 8 als Leutnant dient, vom Pferde gestürzt. Er hat dabei eine **Gehirnerschütterung** zugezogen und wurde von Sanitätsmannschaften der städtischen Feuerwehr nach dem Garnisonlazarett übergeführt — Das **„Hotel Royal"** hat seinen Namen in „Hotel Weißfinger" umgewandelt

* **Jauer**, 25. August. **Auf dem Schlachtfelde gefallen** bzw. seinen Wunden erlegen ist Major und Bataillonskommandeur Karl Fiedler vom Inf.-Regt. Nr. 154 in Jauer. Major Fiedler führte das Jauersche Bataillon seit dem 8. Dezember 1913. **Vorher** war er zum Kriegsministerium kommandiert.

* **Lüben**, 25. August. Dem **Lübener Männerturnverein** gingen von mehreren seiner Mitglieder, die zum Landsturm eingezogen sind, folgender **Gruß aus dem Felde** zu: „Frisch zogen wir hinaus; Hitze, Staub, brennende Füße können den Geist nicht dämpfen, und fröhlich bleibt der Sinn; fromm flehen wir zum Lenker der Schlachten, daß er unsere Waffen mit Sieg segne, frei soll unser Land bleiben, zum größeren Deutschland werden.

* **Konitz**, 25. August. Als kürzlich 25 russische Kriegsgefangene und ein Offizier unseren Bahnhof passierten, **verkaufte der Offizier seinen russischen Orden** für 3 M. an einen hiesigen Liebhaber.

—e. **Flatow**, 25. August. Von den **Greueltaten der Russen** erzählten die hier durchfahrenden Verwundeten: Eine Mutter konnte nur mit vier von ihren sechs Kindern flüchten. Die beiden zurückbleibenden banden die Unholde an einen Windmühlenflügel und setzten die Mühle in Bewegung, und zwei gefangene deutsche Soldaten wurden mit den Füßen an die Steigbügel gebunden, die Pferde in Trab gesetzt und so zu Tode geschleift. In einem bekannten Bibelspruch behält sich Gott der Herr wohl die Rache vor; aber diese grausame Tat dürfte er sich unsere tapferen und gerechten Krieger wohl als Rüstzeug gewählt haben, um die armen Opfer zu rächen. — Der hiesige **Vaterländische Frauenverein** hat hier für leichtverwundete Krieger ein Lazarett mit 80 Betten eingerichtet.

* **Riesenburg**, 23. August. **Feuer** brach gestern abend um 11 Uhr auf der Königl. Domäne Rahnenberg aus. Eine große mit Getreide gefüllte Scheune und ein Stallgebäude, in welchem Pferde, Rindvieh und Schweine untergebracht waren, wurden in kurzer Zeit eingeäschert. Mehrere landwirtschaftliche Maschinen, einige Schweine und eine Menge Federvieh sind mitverbrannt, während die Pferde, das Rindvieh und der größte Teil der Schweine gerettet werden konnten. Auch das Wohnhaus und eine zweite massive Scheune blieben vom Feuer verschont. Es wird Brandstiftung vermutet.

Neues vom Tage.

Berlin, 26. August.

Ostpreußen in Berlin. Sonntag nachmittag trafen annähernd 200 Familien aus den ostpreußischen Grenzdörfern, die von den Russen niedergesengt worden sind, in Berlin ein. Die ihrer Heimat und meist auch ihrer Habe beraubten Familien waren dem Berliner Magistrat zur Unterbringung überwiesen worden. Es waren für diesen Zweck an der Prenzlauer Allee neben dem Grundstück des städtischen Obdachs Baracken eingerichtet, die bisher Schulzwecken dienten. Der Transport der 200 Familien vom Bahnhof nach diesen Baracken geschah auf Wagen, die von großen Firmen für die Geflüchteten bereit gestellt worden waren. Die Transporte, die sich auf etwa 50 Wagen durch das Innere der Stadt bewegten, haben großes Aufsehen hervorgerufen. Die Geflüchteten erhielten reichlich Kaffee und Brot und bekommen in diesen Baracken, jeder ein Bett angewiesen. Nachts gegen 12 Uhr wurde ein zweiter Transport erwartet.

Die verschwundene „Englische Straße". Zwischen dem Salzufer und der Gutenbergstraße führte ein kurzer Straßenzug unter dem Namen „Englische Straße" bisher ein ruhiges und friedliches Dasein; der Name ist jetzt dem Kriege zum Opfer gefallen. Als am Sonntag die Bewohner ihren Geschäften nachgehen wollten, sahen sie zu ihrer Überraschung, daß sich der Straßenname gewandelt hatte: die Straßenschilder waren zur Hälfte mit bedruckten Pappschildern überklebt und zeigten nunmehr die stolze Bezeichnung „Deutsche Straße".

Die ersten Verwundeten in Berlin. In der Nacht zum Sonntag und am Sonntag selbst trafen in kurzer Aufeinanderfolge eine Reihe von Verwundeten-Transporten in Berlin ein. Die Aufgabe, die Verwundeten von den Bahnhöfen in die Lazarette zu bringen, wurde bei den reichlich vorhandenen Transportmitteln und der guten Organisation der Samaritermannschaften glatt gelöst. Von den größeren Lazaretten waren insbesondere belegt: die beiden Garnisonlazarette in Tempelhof und in der Scharnhorststraße, das Augusta-Hospital, das Diakonissenhaus Bethanien, die städtischen Krankenhäuser Moabit und Virchow-Krankenhaus und die Charité. Daneben erhielten noch eine Reihe von privaten Lazaretten Einquartierung. Es handelte sich naturgemäß um Leichtverwundete, die den recht langen Transport von der Grenze aushalten konnten. Die Stimmung unter den Mannschaften war ausgezeichnet, neben manchem Humor kam im Grunde genommen vor allem die ernste Entschlossenheit zum Ausdruck, recht bald wieder in die Reihe der Kämpfer für das Vaterland zurückzukehren.

§ **Der frühere Direktor der Pommernbank** in Berlin, Fritz Romeick, der nach dem Zusammenbruch seines Instituts wegen Bilanzverschleierung zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist jetzt in Berlin gestorben.

§ **Eine neunköpfige Familie an Pilzvergiftung erkrankt.** Die neunköpfige Familie des Bergmanns Bamber in der Ortschaft Dateln bei Essen a. d. Ruhr ist an Pilzvergiftung erkrankt. Ein Mädchen ist bereits gestorben. Mehrere Familienangehörige liegen hoffnungslos im Krankenhause.

§ **Zu heißer Boden!** Wie aus Brüssel gemeldet wird, waren Prinz Viktor Napoleon und seine Frau, Prinzessin Klementine von Belgien, die seit einigen Tagen nach London gereist waren, nach Ostende zurückgekommen und begaben sich erst nach Brüssel. Nach dem Anrücken der Deutschen sind sie jedoch schleunigst nach London zurückgefahren. — Es gibt auch eine „Tapferkeit", die sich im Auskneifen betätigt.

§ **Erzwungene Entlassung französischer Angestellter.** In Homburg v. d. H. kam es am Sonnabend und Sonntag zu lebhaften Kundgebungen vor dem Viktoria-Hotel, als bekannt wurde, daß in dem Gasthof noch immer ausländische Angestellte, vornehmlich französische Köche, tätig waren. Es versammelten sich große Massen vor dem Gasthof und verlangten die Entlassung der Ausländer. Die Menge ließ sich erst beruhigen, als der Oberbürgermeister bekannt gab, daß am Sonntag die Leute entlassen werden sollten. Am Sonntag wurde man jedoch gewahr, daß diese Entlassung nicht erfolgt sei, und erneut zogen die Scharen vor das Gasthaus, um mit Pfuirufen ihren Unwillen kundzugeben. Man warf die Fensterscheiben ein. Die Polizei stand der Menge machtlos gegenüber, so daß die Feuerwehr und Militär hinzugezogen werden mußten, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Diese wurde jedoch erst wieder hergestellt, als die Ausländer entlassen und unter dem Schutze von Polizei und Militär hinweggeführt wurden. Unter Absingen patriotischer Lieder zog die Menge befriedigt ab.

Sport und Jagd.

* **Herrenreiter Leutnant Graf Saurma †.** Auf dem Felde der Ehre hat der jugendliche Herrenreiter, Leutnant Graf Thassilo von Saurma-Jeltsch bei einem Patrouillenritt den Heldentod gefunden. Der junge Offizier war auch auf der Posener Rennbahn ein bekannter und beliebter Reiter. Alle, die den Offizier auf dem grünen Rasen kennen lernten, rühmten seine edle Reitkunst und sein allezeit ritterliches Benehmen seinen Konkurrenten gegenüber. Einen besonderen Verlust bedeutet der Tod des jungen Helden auch für den Prinzen Moritz zu Schaumburg-Lippe, dem er so manches Mal einen glänzenden Sieg nach Hause ritt. In diesem Jahre hatte Graf Saurma viel Pech. Schon gleich zu Anfang der Rennsaison zog er sich bei einem Sturze in Strausberg eine schwere Gehirnerschütterung und eine Verletzung des Felsbeines zu, die ihn lange Zeit an der Ausübung seiner Reiterpassion hinderte. Als er dann in Breslau wieder den Sattel bestieg, schien sein Stern von neuem zu leuchten. Bald folgten aber auch hier Mißerfolge und Stürze, bis sich schließlich der junge Offizier entschloß, bis zum Herbste sich Ruhe und Erholung zu gönnen. Jetzt hat der Tod fürs Vaterland seinem weiteren Wirken ein rasches und endgültiges Ziel gesetzt.

Telegramme.

Unbegründete Besorgnis.

Berlin, 26. August. Die Besorgnis wegen angeblicher Vergiftung oder Verseuchung von Flüssen, Wasserleitungen, Brunnen, über die seit Beginn des Kriegszustandes in den verschiedensten Teilen des Landes beunruhigende Gerüchte in die Presse gelangt waren, haben sich bei näherer Nachforschung durchweg als unbgründet herausgestellt. Durch Anordnung der Behörden ist Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen auf ihre gesundheitliche Beschaffenheit hin ständig beaufsichtigt werden. Eine Veranlassung, sich der Verwendung des Leitungswassers zu enthalten oder etwa es vor dem Gebrauch abzukochen, zu filtrieren oder dergleichen, liegt also nicht vor.

Trauerfeier anläßlich des Ablebens des Papstes.

Berlin, 26. August. Bei der heutigen Trauerfeier für den verstorbenen Papst in der St. Hedwigs-Kirche waren der Kaiser durch den Fürsten Hatzfeld und die Kaiserin durch den Kabinettsrat Freiherrn von Spitzemberg vertreten. An der Feier nahmen u. a. teil: Staatssekretär Delbrück, zahlreiche Minister und Staatssekretäre, Unterstaatssekretär Zimmermann, der Vertreter des Auswärtigen Amtes, viele Mitglieder der Hofgesellschaft und des diplomatischen Korps, sowie Vertreter der Stadt Berlin.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Sterbefälle.

Vom 26. August:

Agnes Kaminska, 60 Jahre. Sophie Gralka, 1 Jahr 1 Monat 7 Tage. Witwe Marie Witkowski geb. Joel, 80 Jahre. Stefan Politowicz, 5 Mon. 17 Tage. Bureauvorsteher Johann Hoffmann, 52 Jahre. Arbeiterin Katharina Blotna, 58 Jahre. Felix Bukowski, 1 Mon. 28 Tage. Janina Rosada, 18 Tage. Marianna Bialas, 1 Jahr. Maximilian Strzelecki 10 Mon. 26 Tage.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Darlehnskassen und Holzindustrie.** Wie die „Voss. Ztg." erfährt, sind die Darlehnskassen von der Hauptverwaltung der Kassen veranlaßt worden, auch Holzlager zu beleihen. Von einzelnen Kassen war ursprünglich abgelehnt worden, Schnittmaterial zu beleihen. Demgegenüber ist jetzt von der Hauptverwaltung der Darlehnskassen erklärt worden, daß sowohl Schnittmaterial, wie Rundholz zur Beleihung zugelassen ist.

= **Der zerrüttete französische Kapitalmarkt.** Wie jetzt bekannt wird, hat die Bank von Frankreich am 20. August den Diskont auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 6 Prozent ermäßigt, nachdem am 1. August der Diskont um 1½ Prozent auf 6 Prozent erhöht worden war. Diese Maßnahme darf man nicht etwa als ein Zeichen der Erstarkung des französischen Marktes ansehen, vielmehr bedeutet die Diskontermäßigung lediglich eine Folgeerscheinung der vollständigen Stockung des Geschäftsverkehrs in Frankreich. Der französische Kapitalmarkt ist ohne Zweifel einer starken Zerrüttung anheimgefallen. Nicht nur die Verheimlichung der Wochenausweise der Bank von Frankreich und die als untrügliches Zeichen der finanziellen Schwäche erkennbare Ausgabe von Notgeld durch die Handelskammer, sondern auch vor allem die Erhöhung der Höchstgrenze für den Banknotenumlauf, die Schließung der französischen Bank in Argentinien und die allenthalben im französischen Reich herrschende Geldpanik zeigen deutlich, daß der französische Kapitalmarkt arg zerrüttet ist. Daß es noch schlimmer kommen wird, ist klar, nachdem durch die Siege unserer Truppen die französische Hüttenindustrie von den Ardennen bis zu den Vogesen völlig lahmgelegt ist. Daß die französische Ernte infolge der sozusagen bis auf den letzten Mann erfolgten Einberufung zu den Fahnen außerordentlich geschädigt ist, liegt auf der Hand, und da durch den Krieg auch die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, die bekanntlich ungeheure Summen bedeuten, völlig wegfallen, so ist die finanzielle Krisis, der Frankreich zweifelsohne entgegengehen muß, von unabsehbarer Tragweite.

Posener Viehmarkt.

Posen, 26. August. **[Städtischer Viehhof.]** Es waren aufgetrieben: 92 Rinder, 593 Schweine, 116 Kälber, 4 Schafe, — Ziegen, — Ferkel; zusammen 805 Tiere.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht bei: **I. Rindern:** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) höchsten Schlachtwerts, die nicht gezogen haben, —, —, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) von 4—7 Jahren —, —, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —, —, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere —, — Mark. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts 48—50, b) vollfleischige, jüngere 42—46, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—41 Mark. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwerts —, —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren —, —, c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38—43, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 32—37, e) gering genährte Kühe und Färsen —, — Mark. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —, — Mark. **II. Kälbern:** a) Doppellender feinster Mast —, —, b) feinste Mastkälber 50—52, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 45—48, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 40—42, e) geringe Saugkälber 32—38 Mark. **III. Schafen:** A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel —, —, b) ältere Masthammel geringe Mastlämmer und gut genährte junge Schafe —, —, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —, — Mark. — B. Weidmastschafe: a) Mastlämmer —, —, b) geringe Lämmer und Schafe —, — Mark. **IV. Schweinen:** a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht —, —, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgew. 46—50, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 44—48, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 42—44, e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. 37—40 M., f) unreine Sauen und geschnitten Eber 38—43 Mk. — Milchkühen für Stück I. Qual. — bis —, II. Qualität — bis — Mark, III. Qualität — bis — Mark, Mittelschweinen (Läufer) für Stück —, — Mark. — Ferkel für Paar —, — Mark. Schweine wurden verkauft für Zentner Lebendgewicht: 9 Stück für 52 M., 12 Stück für 50 M., 10 Stück für 49 M., 38 Stück für 48 Mk., 62 Stück für 47 M., 32 Stück für 46 M., 88 Stück für 45 M., 51 Stück für 44 M., 46 Stück für 43 M., 24 Stück für 42 M., 21 Stück für 41 M., 27 Stück für 40 M., 8 Stück für 39 M., 11 Stück für 38 M., 5 Stück für 37 M., 5 Stück für 36 M., 7 Stück für 35 M.

Der **Geschäftsgang** war lebhaft. Der **Markt** wurde geräumt

Berliner Schlachtviehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der Posener Tagebl.")

Berlin, 26. August. **(Schlachtviehmarkt.)** (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 912 Rinder (darunter 346 Bullen, 181 Ochsen, 385 Kühe und Färsen), 2406 Kälber, 3061 Schafe, 10 494 Schweine.

Für 1 Zentner	Lebendgewicht.	Schlachtgewicht.
Kälber:		
a) Doppelender feiner Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	35—40	58—67
c) mittlere Mast und beste Saugkälber	35—40	58—67
d) geringere Mast und gute Saugkälber	27—33	47—58
e) geringe Saugkälber	25—30	45—55
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	51—52	64—65
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—52	64—65
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	51—52	64—65
d) vollfl. Schweine von 160—200 Pfd. Lebdgew.	49—51	61—64
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgew.	46—48	58—60
f) Sauen	45—47	56—59

Tendenz: Der Rinderauftrieb konnte nicht geräumt werden. Kälberhandel gestaltete sich langsam. Schwere Kälber waren zum Teil unverkäuflich. Bei den Schafen war ein großer Teil des Auftriebes unverkäuflich. Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Produktenbericht.

Posen, 26. August. **[Produktenbericht.]** (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.) **Weißweizen**, guter, 212 Mark. **Gelbweizen**, guter 210 Mark, **Roggen**, 124 Pfd. holl., gute trockene Dom.-Ware, 178 Mark. **Gerste**, je nach Sorte, 160—175 Mark, feinere Sorten über Notiz. **Hafer**, je nach Sorte, 185—195 M. — Stimmung: —.

Neuyork, 25. August. **Weizen** für September 111,00, für Dezember 115,00. Tendenz: —.

= **Berlin**, 26. August. (Amtliche Schlußkurse.) **Weizen:** fest. Loko 222—224 Mark. **Roggen:** fest. Loko 190—191 Mark. **Hafer:** behauptet. Feiner 214—218 Mark, mittel 210—213 Mark. **Mais:** fest. Loko 190—196 Mark.

Berlin, 26. August. **(Produktenbericht.)** (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Wie an den Vortagen hielt sich das Geschäft für **Lokoware** in engen Grenzen. Die Tendenz war infolge neuer Käufe der Proviantämter etwas fester. — Wetter: bedeckt.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 27. August.

Berlin, 26. August. (Telephonische Meldung.)

Ziemlich warm und schwül, vielfach wolkig mit Gewitterregen, und mäßigen südwestlichen Winden; nachher etwas kühler.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
August				
25. nachm. 2 Uhr	757,7	O leise	heiter	+24,8
25. abends 9 Uhr	756,8	SO leise	"	+14,2
26. morgens 7 Uhr	755,8	SO leise	"	+14.2

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 26. August morgens 7 Uhr:

26. August Wärme-Maximum: + 26,2° Cels.
26. " Wärme-Minimum: + 10,8° "

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur E. Ginschel; für die Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: K. Peeck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.